

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2.50 Mark, monatlich 1.10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2.50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2.50 Mark. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Regierungs-Verzeichnisse für 1895 unter Nr. 7128.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeit für die erste Zeile 40 Pf., für die zweite 30 Pf., für die dritte 20 Pf., für die vierte 15 Pf., für die fünfte 10 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 3 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Donnerstag, den 11. April 1895. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

„Das geistige Niveau des Reichstags“.

Wie gewisse Melodien plötzlich auftauchen und förmlich zur Epidemie werden in Gestalt von Gassenhauern, so auch gewisse Schlagworte. Und bei Melodien wie Schlagworten ist in der Regel Gedanken- und Sinnlosigkeit Bedingung des Erfolgs. Wir sehen dies recht deutlich an einem Schlagwort, das seit 6 oder 7 Monaten, ungefähr seit der junkerlichen Jagdintrigue gegen Caprivi — in Deutschland umläuft, und das ungefähr ebenso geistreich ist wie das: „Mutter, der Mann mit dem Roales ist da“, von welchem halb Deutschland ein ganzes Jahr lang die Drechkrankheit hatte. Wir meinen das Wort: „das geistige Niveau des Reichstags ist gesunken“. Oder auch mit einer Abänderung: „der Ton des Reichstags ist gesunken“.

Wir sagten schon, das Auftauchen dieses ungereimten Gassenhauers fällt in die Zeit der Junkerjagd, die im Herbst vorigen Jahres dem zweiten der deutschen Reichstagsler verderblich wurde.

Diese Gleichzeitigkeit ist kein Zufall, sondern verrät den inneren Zusammenhang. Die Eulenburg und Konsorten sind es, die mit Hilfe ihres Gefindes das Wort in Umlauf gesetzt, und bei den Nationalliberalen, von Haus aus den eifrigsten Vertretern des Parlamentarismus, die eifrigsten Schützen zur Kolportierung dieses giftigen Junkerworts gegen den Parlamentarismus gefunden haben.

Sage mir, woher Du kommst, und ich sage Dir, wer Du bist — das gilt nicht bloß von Menschen, das gilt auch von politischen Stichworten. Es ist die alte Wuth des Junkerthums gegen das System der Volksvertretung, das in jenem Schlagwort zum Ausdruck kommt. Daß die Junker das revolutionäre Prinzip der Volkssouveränität hassen, auf dem das System der Volksvertretung beruht, das ist nur natürlich, denn dieses Prinzip steht in diametralem Gegensatz zu dem Prinzip des Junkerthums, dessen Vernichtung es in seinen Konsequenzen bedingt. Und ganz abgesehen von dem prinzipiellen Standpunkt haben unsere deutschen Junker noch einen besonderen Grund, den Parlamentarismus zu hassen, enthält er doch der ganzen Welt ihre Ideenarmuth, ihr unglaublich „tiefes geistiges Niveau“.

Sucht man nach „tiefem geistigen Niveau“ — hier ist es, hier bei denen, die dem Reichstag das boshafte Schlagwort angehängt haben, dabei der alten Regel unserer Feinde gemäß handelnd, in den Spiegel zu sehen, wenn man dem Gegner etwas recht Schlechtes nachsagen will. Und nun, nachdem wir den Ursprung und Zweck klar gelegt, prüfen wir das Wort auf seine Wahrheit.

Das geistige Niveau des Reichstags sei gesunken, wird uns versichert.

Es wäre sonach früher ein höheres gewesen. Ist das richtig? Früher — in der „guten“ alten Zeit, da Bismarck und die Nationalliberalen noch die Reichstagsmajorität beherrschten, waren Bismarck und die Nationalliberalen es auch, die das „geistige Niveau des Reichstags“ bestimmten.

Nun — das „geistige Niveau“ Bismarck's ist bekannt. Er war ein parlamentarischer Redner nach Art Ludwig's des Bierzehnten, der mit der Reitpeitsche Unterwerfung und händische Anbetung heischte. Das geistige Niveau des Mannes zeigte sich in dem berühmten Satz, daß „das Ausland den Hohn auf Korn trage“, — eine Behauptung, die von so grenzenloser Unwissenheit zeugt, daß sie in politisch weiter entwickelten Ländern jeden Politiker auf Lebenszeit unmöglich gemacht hätte; und, wohlgemerkt, bei Bismarck nicht ein lapsus linguae — nicht eine Redeblüthe des Augenblicks, die der nächste berent, sondern der Grundstein von Bismarck's wirtschaftspolitischem Programm. Und das war nicht die einzige Aeußerung dieser Art. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß es weder in der französischen Kammer, noch in dem englischen Parlament, noch in dem amerikanischen Kongreß jemals einen Redner von irgend welcher politischen Geltung gegeben hat, der in nationalökonomischem Wissen auf einem gleich niedrigen geistigen Niveau stand, wie der deutsche Ex-Reichskanzler Fürst Bismarck. Und wenn man vom „Ton“ redet, hat jemals jemand in irgend einem gesetzgebenden Körper der Welt eine rohere Sprache geführt, rohere Manieren zur Schau getragen, als Fürst Bismarck, der Kullmann an die Rockschöße des Zentrums heftete, durch brutales, bis zur Androhung von Thätlichkeiten gehendes Benehmen seine Gegner einzuschüchtern und zu vergewaltigen suchte?

Solche Rowdy-Szenen sind allerdings, seit Bismarck unschädlich gemacht ist, im Reichstag nicht mehr vorgekommen. Nach dieser Seite hin hat allerdings eine Veränderung „des Tones“ sich vollzogen, allein, außer etwa den Herrn Junkern wird niemand hierin eine Verschlechterung erblicken.

Und nun die „in der guten Zeit“ herrschende Partei der Nationalliberalen! Wohlan, wer war ihr Glanzredner in der „Glanzzeit des Reichstags“? Eduard Lasker. Nun — de mortuis nil nisi bene. Von den Töbten nichts Uebel's! Und Eduard Lasker hat in seinen letzten Lebensjahren für so manche seiner Sünden Buße gethan in Sach und Usche. Er war unzweifelhaft ein ehrlicher Mann, und wir wollen mit seinem politischen Wirken jetzt nicht ins Gericht gehen. Aber sein „geistiges Niveau“? Wir kennen seine Reden, wir haben seine berühmteste, die gegen die

Gründer (anfangs 1873 allerdings im preussischen Abgeordnetenhaus, nicht im Reichstag gehalten) dieser Tage erst wieder gelesen, und unser Urtheil kann nur lauten: mittelmäßig, mittelmäßig. Redselige Gemeinplätze, schludrige Form, kein Geistesblitz, keine originale Redewendung — mittelmäßig, waschlappig. Und Lasker war nach der „nationalen“ Tradition der größte Redner des Reichstags in der „guten Zeit“.

Wer nicht in der Lage ist, die Reden des „größten Redners“ der guten Zeit des Reichstags zu lesen, dem rathen wir, die „Bekanntnisse einer Mannesseele“ sich zu verschaffen, die Herrn Lasker zum Verfasser haben. Leicht ist es allerdings nicht ein Exemplar anzufreiben; denn von Freunden des Herrn Lasker ist die Schrift nach wenigen Tagen aufgebraucht worden, weil — das „geistige Niveau“ ein gar so lächerlich niederes war. Heute würde ein Lasker im Reichstag nur eine untergeordnete Rolle spielen. Die Zeit der hohlen mittelmäßigen Schwärmerei ist vorüber; und Bismarck'sche Rohheiten würde der Reichstag heute nicht dulden.

Das nennt dieses Junkerwolk mit seinem nationalliberalen Gefinde ein Sinken des geistigen Niveaus, eine Verschlechterung des „Tons“.

Ja, das „geistige Niveau“ der guten alten Zeit nationaler Begeisterung, wo der Reichstag eine Czuramajorität hatte, die im Handumdrehen die Rechte und Interessen des Volkes opferte, — dieses Niveau ist heute nicht mehr vorhanden; und der Ton eines Bismarck, der, um mit „unserem Braun“ zu reden — gewiß einem unverdächtigen Zeugen —, die Abgeordneten „wie Hausknechte“ anschnauzte, dieser Ton gehört heute ebenfalls der Vergangenheit an.

Der Reichstag ist nicht mehr die geflügelte Jagdmaschine der „guten“ Zeit; nicht mehr bloß, wie einer unserer Abgeordneten es bezeichnete, „das Feigenblatt des Absolutismus“ — er fühlt die Kraft des allgemeinen Stimmrechts in seinen Adern, und fängt an, den Gewalthabern die Stirn zu bieten.

Daher der Jörn! Darum das Geschimpfe! Der Reichstag gefällt den Junkern und ihrem Gefinde nicht mehr — sie spielen im Reichstag eine klägliche Rolle, und die Trauben, die man nicht pflücken kann, sind sprichwörtlich sauer.

Weit entfernt niedriger zu sein, ist das geistige „Niveau“ des Reichstags weit höher als in der „guten Zeit“. Die Tiefe Lasker'schen Niveaus erreichen heute nur wenige der bekannteren Redner. Und die Rowdy-Manieren der „guten“ alten Bismarck'schen Zeit haben sich nur noch auf den Banken der Konservativen und Nationalliberalen erhalten, wie der schmächtige Pflücker Radan des 6. Dezember vorigen Jahres es offenbart hat, und wie durch die unartikulirten Laute, die als Ausdruck der Unzufriedenheit

Feuilleton.

In Tode geht!

Eine Erzählung nach dem Leben von Franz Held.

Der Staat erweist seinen Bürgern eine so große Wohlthat durch die Einrichtung der Justiz, daß sie die kleine Unzulänglichkeit, die in der Unvollkommenheit des menschlichen Geistes nothwendig begründet liegt, wohl mit in den Kauf nehmen können.

Die Wohlthat der Justiz wird doch wohl erst dadurch nöthig, daß der Staat verabsäumt, anständige und friedliche Menschen zu erziehen. (Schwarz wußte selbst nicht, woher ihm diese plötzliche Klarheit im Kopf kam.) Und was Sie „menschliche Unvollkommenheit“ nennen, das ist entweder Fahrlässigkeit oder Trödelerei und Verschleppung der Justizbeamten!

„Herr!“ brauste der Beamte auf. „Ich kann solche revolutionären Ausfälle hier in meinem Bureau nicht dulden. Jetzt sehe ich erst, wess Geistes Kind Sie sind! Wenn Sie sich nicht eine neue Anklage wegen Beamtenbeleidigung und Verabsäumung staatlicher Einrichtungen zuziehen wollen, dann halten Sie den Rand und verlassen Sie augenblicklich dies Gebäude! Ihr Attest haben Sie ja.“

Schwarz stand also draußen. So? Jetzt war er ein „Revolutionär“? Auch gut! Mit grimmigem Hohn schwenkte er das Stück Papier in der Hand dankend gegen die Bureau's der Gefängnisverwaltung; das Papier, das ihm seine Freiheit um den Preis eines halben Jahres wiedergab, und seinen guten Namen für den Titel eines „Revolutionärs“, ihm, der auf seine guten Unterthanenqualitäten so stolz gewesen war! So verblendet stolz! So dummscholz!

Seinen guten Namen? Bekam er den wirklich zurück? Würde nicht doch etwas von der Gefängnisluft in den Falten seiner Kleider haften bleiben und ihn miscreditiren für immer? Die Leute unterscheiden ja so schwer, ob Untersuchungshaft, ob Strafe.

„Frei!“ Er murmelte es, wie er nun durch die Straßen der kleinen Stadt ging, immer wieder vor sich hin, aber mit einem bitteren, höhnischen Ausdruck. Das wohlthunende Wort erschien ihm wie eine freischwebende Lügenstrafe.

Die armen, zerlumpten Fabrikweiber, die ihm da entgegen kamen, die waren auch frei — sie konnten thun und lassen was sie nur wollten — vorausgesetzt, daß der Hunger sie nicht zu Handlungen zwang, die ihrem Willen, ihrem eigentlichen Wesenskern, schnurstracks entgegen liefen.

Die Wekruten, die dort betrunken johlden mit den bunten Kokarden und Bändern am Hut vorbeitorfelten — wie frei waren die! Bis der Unteroffizier sie in den Drill nahm.

Er mußte der gescheiterten Affaire des Verkaufs an den Militärskus gedenken.

Wenn man ihm damals, als er ohne Arbeitskräfte dastand, ein halbes Duzend von diesen gesunden, strammen Bauernjungen, die ihre Zeit jetzt mit Wein- und Armeverrentungen tödten sollten, zur Verfügung gestellt hätte — er würde den Militärskus gar nicht nöthig gehabt haben.

Er blieb stehen. Er erschauerte vor sich selbst. Wie kam er zu allen diesen ganz unsubordinationsmäßigen Gedanken? Hatte der Direktor recht? War er ein „Revolutionär“? Aber wer hatte ihm das eingefloßt? Doch nur der Staat!

War der Staat vielleicht selbst schuld, wenn Unzufriedene sich gegen ihn richteten —?!

Er mußte zu Fuß nach dem Wohnort seines Bruders gehen, seine Familie aufzusuchen. Wie hätte er gegenwärtig das Geld für ein Eisenbahnbillet erschwingen können?

Auf der Landstraße kam er an vielen Stromern vorbei. Sie hatten zerrissene Schuhsohlen — ihre Lampen starrten von Schmutz — ihr Blick war wüßig, übernächtig, kaum noch menschlich. —

Die konnten auch gehen, wohin sie wollten. Die waren auch frei.

Aber nach Ablauf einiger Zeit trabten ihre Lumpenumwickelten Füße doch wieder in den Hof des Gefängnisses hinein.

War diese ganze „Freiheit“ nur eine unbequem gepflasterte Straße, um die armen Hungerleider schneller in den großen Zwangshof zu bugsilren?!

Regenmäde, von der Hitze ermattet, hungrig und durstig zum Umfallen, verwandte er, weil es doch noch einige Stunden war bis zum Bestimmungsort, seine letzten Pfennige auf ein Glas Bier und ein Stück Brot. Im Wirthshaus traf er jenen Seher, dem er vor ein paar Jahren im Wirthshaus zu Hohenthal wegen seiner sozialdemokratischen Aeußerungen so starke Grobheiten gesagt hatte.

„Ah, wo kommen Sie denn her?“

Er bedauerte jetzt, den Mann damals beleidigt zu haben.

„Und Sie? zu Fuß?“ fragte der Arbeiter zurück, der ihn auch wieder erkannte. „Reiten Sie denn nicht mehr auf dem hohen Roß?“

„Ich habe seitdem viel schlimme Erfahrungen gemacht, erwiderte Schwarz. Sie haben doch nicht so unrecht gehabt, das mer' ich jetzt. Ich bitte Sie wegen meiner damaligen Schimpfereien um Verzeihung.“

Er hielt ihm die Hand hin. Der Arbeiter schlug ohne Bedenken ein. „Ich bin keinem böse, der auf uns schimpft, sagte er. Ich denke einfach: der hat's noch nicht am eigenen Fleisch erfahren. An den wird's schon noch 'ran kommen.“

„An mich ist's ordentlich 'ran gekommen!“ Schwarz feufzte und erzählte seine Leidensgeschichte. Auch der andere wurde jetzt geprücht. Er hatte

von jenen Plätzen zu ertönen pflegen, in erregten Sitzungen des Reichstags bekundet wird. Das ist freilich kein „feiner“, auch kein „hoher“ Ton, der sich auf diese Weise äußert, und es ist auch kein feiner oder hoher Ton, wenn Herr Alwardt seine zwei-Groschen-Schimpfereien im Reichstag vom Stapel läßt, aber schlimmer als der berüchtigte Valentin, der in der „guten Zeit“ die nationalliberale Redeguliotine bediente, ist Herr Alwardt auch nicht — und all diese Elemente, die ein ungewisshafte niederes Niveau haben, sind Ueberreste aus der guten alten Bismarck'schen Zeit, und das mit Einschluß Alwardt's, der ein Böbling ist der Bismarck'schen Judenthule. Und all diese Elemente des niederen Niveaus und Tons sind Kameraden und Anhängel der Clique, von der die Pitanei über den niederen Ton und das niedere Niveau des Reichstags ausgeht, ja sie gehören ihr selbst an.

Nicht weil das Niveau und der Ton des Reichstags zu „niedrig“ seien, sondern weil sie den Herren zu hoch geworden sind — weil der Reichstag von den Traditionen der guten Zeit, wo er pudelhaft lachte und appottierte, sich endlich losgerungen hat — ist dieses heuchlerisch-verlogene Schlagwort erfunden und in Umlauf gesetzt worden.

Der Reichstag ist nicht mehr das feige Schwätzchen der guten alten Zeit. Das allgemeine Stimrecht, das bloß als Spielzeug gegeben ward, ist dem deutschen Volk eine Waffe geworden, von der es auch wirklichen Gebrauch macht. Mit einem Wort: der Reichstag, der in der „guten Zeit“ ein bloßes Ornament der Reichsverfassung, eine täuschende Umhüllung der persönlichen Diktatur war, ist ein selbständiger Machtfaktor im Deutschen Reich geworden, der vor den Willen und Forderungen von Oben sich nicht mehr willenlos in den Staub beugt.

Die freien Geistes, die den Gassenhauer vom gesunkenen Niveau und Ton pfeifen, denken auch an, daß die Sozialdemokraten die Hauptschuld tragen. Dies widerlegen zu wollen, wäre den Burschen zu viel Ehre angethan; wir wollen jedoch die Gelegenheit benutzen und feststellen, daß die Redner der sozialdemokratischen Partei, obgleich sicherlich nicht begeistert für den Parlamentarismus, unter sämtlichen Parteien des Reichstages die sind, welche am meisten auf „parlamentarischen Anstand“ halten und sich niemals zu derartigen Rohheiten und Hohnen fortreißen lassen, wie sie in den Reden der Nationalliberalen und Konservativen so häufig vorkommen.

Wir haben uns die Mühe genommen, die Ordnungsrufe an sozialdemokratische Redner zu prüfen — nicht einer ist wegen eines gemeinen, vor gebildeten Menschen unpassenden Ausdrucks erfolgt; der Grund war durchweg, daß der Ausdruck unverschleiert die Wahrheit sagte, was in allen anderen Parlamenten Recht, ja Pflicht ist, unseren an kein freies Wort gewöhnten Schreibstudenholdern jedoch ein Greuel ist.

Es war eine prächtige Ironie des Zufalls, daß das erste und einzige Opfer des Stambalden-Mankordgesetzes, das der Reichstag sich anfangs dieses Jahres aufbinden ließ, ein konservativer Junker ist — d. h. einer aus der Sippe, die das Märchen von der „Verrohung des Tons“ verfertigt hat.

Und was das „geistige Niveau“ betrifft, so ist es der Gipfel der Väterlichkeit, wenn Klagen darüber aus dem Mund von Personen ertönen, die überhaupt kein geistiges Niveau haben — sie müßten dann den Geist des Pferdestalls meinen.

Sehr bedauerlich ist, daß radikal thunende Mitarbeiter auswärtiger Blätter, z. B. der „Bäcker Post“, die Junker-Pitanei gegen den Reichstag nachplappern.

Aus dieser Pitanei, die dem Reichstag zur Ehre gereicht, und ein Reisezeugnis für ihn bildet, spricht nur der Haß gegen das allgemeine Wahlrecht, dem das nächste Attentat der reaktionären Umsturzpartei gilt.

Sie werden uns auf dem Posten finden!

Seine inzwischen gewonnene gute Stellung in Berlin aufgeben müssen, weil die Danderei keine sozialistischen Wortführer (das war er inzwischen geworden) beschäftigen wollte. Nun war er auf der Wanderschaft nach Königsberg, wo er Beschäftigung zu finden hoffte. Er ging zu Fuß, um unterwegs agitieren zu können.

Den Rest von Schwarz' Weg marschirten sie zusammen.

„Ja, und wie meinen Sie denn nun eigentlich, fragte der Seher, wie das kommt, daß der Kandelmann Sie so hat unterkriegen können?“

„Weil er ein schlechter Kerl ist — ganz einfach.“

„So? Die schlechten Kerle könnten nichts machen, wenn die Einrichtungen nicht danach wären. Wenn ihnen die Gesellschaft nicht die Handhabe gäbe, um anständige und arbeitswillige Leute unter die Füße zu treten. Der Kandelmann konnte Sie bloß deshalb ruinieren, weil er Kapital hatte — und Sie keins, oder vergleichsweise doch so gut wie keins. Weil Sie ihm von Ihrer Arbeit Zins zahlen mußten, während er nichts zu thun hatte, als auf Brandstiftungen zu sitzen. Weil er das Geld hatte, sich bei diesem berühmten Amtsvorsteher Zwiebel lieb' Kind zu machen, und Ihre Nachbarn und Knechte gegen Sie aufzuheizen und zu bestechen. Dagegen waren Sie ganz allein auf den bezaubernden Eindruck Ihres ehrlichen Gesichts angewiesen — und Ehrlichkeit hat heutzutage keinen Kurs.“

„Das meiste hat doch der Zwiebel auf dem Gewissen, entgegnete Schwarz, und da kann doch die Gesellschaft nicht für, daß da grad so ein Schuft im Amt sitzt.“

„Si, was Sie nicht sagen! Die Gesellschaft kann nicht dafür? Ja, hat er denn nicht von dieser Gesellschaft seine Aemter bekommen? Und ist es denn nicht die gesellschaftliche Unordnung, die solche Pflänzchen überhaupt produziert? (Ich kenn' ihn auch — ein netter Herr, der!) Wo hat der Kerl seine Lumperei eingefogen? Auf der Universität, in einem Studentenkorps, das heißt in einer Vereinigung privilegierter dummer Jungen, die, statt für das Geld, das ihre Väter den Arbeitern gestohlen haben, wenigstens was Nützliches zu lernen, sich nur gegenseitig drei Jahre lang mit Trunksucht, blödsinniger Schlemmerei und Schmutzerei und dummdreistem Hochmuth anstecken.“

„Das kann ich nicht so beurtheilen, meinte Schwarz, doch es mag was dran sein. Den schlimmsten Streich hat mir aber die Justiz gespielt, weil sie mir ein halbes Jahr meines Lebens wegnahm.“

„Gewiß, Ihre Forderung, daß der Staat Leute, die durch die Einsichtslosigkeit seiner Beamten unschuldigerweise

Politische Uebersicht.

Berlin, 10. April.

Das neue Börsensteuergesetz. Wie unsere Leser wissen, beschäftigte sich die Regierung seit geraumer Zeit damit, das Börsenwesen neu zu organisieren und reglementieren, und zu diesem Zweck tagte bereits vor Jahr und Tag eine aus Sachverständigen bestehende Börsen-enquete-Kommission, die die Mißstände präsen und Vorschläge zur gesetzlichen Regelung des Börsenwesens machen sollte. Die Vorschläge der Börsen-enquete-Kommission wurden in kommissarischen Berathungen im Reichsamt des Innern geprüft und in einen Gesetzentwurf umgewandelt, der alsdann an das preussische Staatsministerium gelangte. Nachdem der Entwurf im preussischen Staatsministerium durchberathen war, wurde er in seiner jetzigen Fassung dem Bundesrath vorgelegt. Dieser Entwurf ist nun auf irgend einem unterirdischen Wege der „Vossischen Zeitung“ in die Hände gefallen. — Der Entwurf zeigt mit schlagender Deutlichkeit, daß die bestehende Gesellschaftsordnung nicht entfernt im Stande ist, auch nur halbwegs den Auswüchsen der Börse mit Erfolg entgegenzutreten.

Der Inhalt seiner 74 Paragraphen geht ungefähr dahin: die Landesregierungen üben die Aufsicht über die Börse aus. Durch einen Staatskommissar überwachen sie die Börse und nehmen von den Börsenvorgängen fortdauernd Kenntniß. Ein Ehrengericht soll auf Verweis und auf Ausschluß vom Besuch der Börse gegen diejenigen Börsenbesucher erkennen können, welche sich „eine unehrerhabte Handlung haben zu schulden kommen lassen“. Schwindelmisssionen will der Entwurf lediglich dadurch entgegnet werden, daß für Schwindelsprospekte deren Urheber persönlich verantwortlich werden. Er überseht, daß eine derartige Haltung für viele Fälle schon heute besteht, und daß trotzdem Schwindelmisssionen blühen, wachsen und gedeihen. Terminhandel in Waaren und Werthpapieren soll nach dem Entwurf der Bundesrath unterliegen dürfen. Ferner soll ein Register geführt werden, in welches jede Firma und jede Person die tragbare Termingeschäfte abschließen will, sich eintragen lassen muß. Die Eintragung in dies Spekulantenregister kostet 300 M. Verleitung zu Termingeschäften, schwindelhaftes Kurstreiben und schlechte Rathsertheilung seitens Bankiers soll mit Strafe belegt werden. Das ungefähr sind die Hauptbestimmungen des Börsengesetz-Entwurfs. Sie können weder dem Schwindel noch der Spekulation an der Börse Abbruch thun, belästigen in etwas den freien Börsenverkehr und belästigen in gewisser Hinsicht in ähnlicher Weise den Schwindel mit behördlichem Ansehen, wie die Reglementirung des öffentlichen Dienstenwesens die Prostitution staatlich konfessionell.

Die kommende Session der Parlamente wird voraussichtlich ungewöhnlich lang sein. Den Reichstag werden, abgesehen von den schon in Berathung genommenen Vorlagen, noch das Spiritusgesetz, das Gesetz betreffend den unlauteren Wettbewerb, und die Börsenreform-Vorlage bestimmt beschäftigen. Ob in dieser Session noch ein Zuckerrüben-Gesetz vorgelegt wird, erscheint zweifelhaft. — Das Abgeordnetehaus hat mit den schon vorhandenen Vorlagen, insbesondere mit dem Stempelsteuer-Gesetz noch ein gut Stück Arbeit vor sich. Dazu kommt aber aller Wahrscheinlichkeit nach, wie die „Kreuz-Zeitung“ meldet, ein zunächst im Herrenhause einzubringendes Vereinsgesetz, und endlich wird die Staatsregierung, nachdem sie sich gegen den Antrag Rahn ablehnd verhalten hat, wohl nicht säumen, die vom Staatsrath verheißenen „kleinen Mittel“ wenigstens theilweise als Gesetzesvorlagen an den Landtag zu bringen. So dürfte sich die Session beider parlamentarischen Körperschaften bis tief in den Sommer hinein ausdehnen.

Ein neues preussisches Vereinsgesetz soll noch in diesem Sommer das Licht der Welt erblicken. So meldet wenigstens die „Kreuz-Ztg.“. Und zwar soll es zuerst dem preussischen Herrenhause vorgelegt werden. Unter diesen Umständen und bei dem herrschenden reaktionären Geist, der jetzt Deutschland durchzieht, dürfen wir uns auf etwas Monströses gefaßt machen.

in Untersuchungshaft gefessen haben, für die verlorene Zeit entschädigt, ist sehr begründet. Für unschuldig Verurtheilte, die oft zwanzig Jahre im Zuchthaus zugebracht haben und, wenn sie auch endlich wirklich herauskommen, doch ein gut Theil ihres ehrlichen Namens d'rin lassen („s bleibt immer was hängen!“ sagt der Lateiner), für die ist es noch viel gerechter und dringender, daß sie entschädigt werden, und zwar hoch entschädigt werden. Aber all das ist ja Lappalie und Sildwerk, ein ganz kleiner Splitter von einem riesigen Balken. Wenn nicht uns're ganze Gesellschaft auf Ungerechtigkeit und Vergewaltigung aufgebaut wäre — dann würden wir auch keine solche relativ winzigen Ungerechtigkeiten haben! Jawohl, winzig — im Vergleich zu der riesenhaften Ungerechtigkeit, daß den Millionen von Arbeiterangepaart arbeitenden Menschen der Ertrag ihrer Arbeit zu neun Zehnteln genommen wird! Wenn es nur noch ein gemeinsames Eigenthum an Produktionsmitteln giebt und infolge dessen jeder den vollen Ertrag seiner Arbeit erhält — dann wird der Staat keine Millionen-Armeen und keinen so ungeheuer komplizirten Justizapparat mehr nöthig haben, um das Privateigenthum an Arbeitsgeräthen zu beschirmen. Dann wird der Staat, der keine Kanonen und keine Staatsanwältle mehr zu bezahlen braucht, auch Geld genug übrig haben, um Leute, die durch die Justiz unerdientermäßen geschädigt sind (denn das wird hier und da immer vorkommen; die Menschen werden nie allwissend noch allweise sein) reichlich entschädigen zu können.

Schwarz ging nachdenklich nebenher. Er begann den Sozialismus, den er ehemals verachtet und gehaßt hatte, mit ganz anderen Augen anzusehen. Sein eigenes Elend hatte ihm das Verständniß für das gewaltige Elend seiner Zeit erschlossen.

Der schwüle Gewitterwind, der in zornigen Stößen die Pappeln am Rand der Chaussee sich kräuseln machte und das sahle Weiß der Millionen Blätter hervorkehrte, wie wenn vergiftete Früchte sich in wüthenden Wälzungen auf den Rücken werfen — dieser heiße, mit Elektrizität geladene Luftstrom hatte etwas Gewaltiges, Forttreibendes. In dem schweren, zornigen Aufstampfen ihrer Sohlen und Stöße auf den hiegeharten Boden, wie sie so auf sich selbst gestellt und ausgehoben dahin schritten, lag etwas in sich Gefestetes, unwiderstehlich Elementares. Der grimmige Drang, der in ihnen lodend arbeitete, bedurfte wohl nur der glatten Schienen, wie sie der vorüberbrausende Schnellzug hatte, um in ein sturmgevältig dahinjagendes Tempo überzugehen. — (Fortsetzung folgt.)

Reichstagswahl im Kreise Eisenach. Ob die Antisemiten für den Bauernbinder stimmen werden, ist zweifelhaft geworden. Der antisemitische Kandidat Riemann ist aus dem Bunde, dessen Mitglied er war, ausgetreten. Er begründet dies mit den seitens der Führung des Bundes der Landwirthe gegen ihn gerichteten persönlichen gefäßigen Angriffen und mit dem gegen ihn erhobenen Vorwurf, „daß es eines Mitgliedes unwürdig sei, gegen den zweiten Vorsitzenden Dr. Köfide zu kandidiren“; ferner wird auch noch der „empörende Ton“, welcher gegen Riemann's Mitkämpfer seitens des Bundes angeschlagen wurde, hervorgehoben. — Unter diesen Umständen steigen die Aussichten des Freisinnigen Casselmann.

Die Aussichten der Umsturzvorlage. Die „Berl. Neuesten Nachrichten“ stellen folgende Berechnung auf:

„Zentrum, Konservative und Polen, vorausgesetzt, daß die letzteren sämmtlich zu haben sind, verfügen nur über etwa 180 Stimmen. Da die Antisemiten entschieden Stellung gegen die Vorlage genommen haben, so kann die liberal-konservative Koalition auf der Rechten nur noch auf einige Welsen und Wilde, außerdemfalls auch noch, obgleich das sehr zweifelhaft erscheint, auf die Elsäßer rechnen. Sie würde es aber damit im günstigsten Falle auf nicht mehr als 198 Stimmen bringen, während sie mindestens 199 nöthig hat. Da nun die Nationalliberalen, wenn der Gesetzentwurf im wesentlichen seinen gegenwärtigen Inhalt behält, sich zweifellos einstimmig ablehnend verhalten werden, so liegt die Entscheidung bei der Reichspartei.“

Ob die Fraktion Drehscheibe diesmal ausnahmsweise nicht noch diverse Drehungen macht, ist aber keineswegs zweifellos. Ebenso wenig die ablehnende Stellung der Antisemiten.

Der Bismarckrummel und das Ausland. Wer kennt nicht das Sprichwort: Der Prophet gilt nichts im Vaterland? Gewöhnlich legt man es so aus, daß die nächsten Bekannten das Genie oft nicht zu würdigen wüßten. Allein die Erfahrung, welche dem Sprichwort zu grunde liegt, ist doch wohl für das Volkstheil nicht so beschämend, als man gewöhnlich annimmt. Das, was aus der Ferne dem weniger Kundigen als Genie erscheint, ist in der Regel nur Täuschung und Schein; und dem tieferen Sinne des Wortes vom Propheten, der in seinem Vaterlande nichts gilt, sieht ergänzend zur Seite das Wort, daß der Papst überall mehr gilt als in Rom — wo man ihn kennt, und wo jeder sich durch den Augenschein überzeugen kann, daß der Unsehbare ein gewöhnlicher irrender sündhafter Mensch ist, nicht besser als die anderen irrenden sündhaften Menschen. Und wie dem Papst in Rom, so ist es dem Bismarck in Deutschland gegangen. In Deutschland kennt man ihn, und mit Ausnahme der Geschäftspolitiker, die seiner zu ihren Geschäften bedürfen und einiger Narren, weiß in Deutschland ein jeder, daß der Urheber dreier blutiger Kriege der ungeheueren Mehrzahl des deutschen Volkes nur Schaden und Unheil gebracht hat. Im Ausland, das von der Bismarck'schen Politik verschont geblieben ist, durch sie nicht zur tiefsten Knickhaft herabgewürdigt worden ist, täuscht sich ja noch mancher über das Wesen der Bismarck'schen Politik — oder täuschte sich wenigstens bis vor kurzem —, bis das Reichstags-Votum des 23. März die wahre Gesinnung des deutschen Volkes zeigte und die ehrlichen Bismarckanbeter zum Nachdenken zwang.

Wir führten schon früher aus, wie thöricht und inkonsequenz es von seiten unserer „nationalen Patrioten“ war, das Ausland zu Jengen für „Bismarck's Größe“ anzurufen. Das haben die Bismarck'schen Fetischpriester auch eingesehen, seit die wirkliche Meinung der ausländischen Presse sich hörbar gemacht hat. Und jetzt wollen sie uns mit den Deutschen in Amerika impoutiren. Nun — diese Deutschen überlassen wir ihnen gern. Das sind die Philister, die aus Deutschland weg-gelassen sind, weil sie zu feig waren für den politischen Kampf, und deren Zeitungen dem Bismarck'schen Reptilthaler zugänglich waren, als selbst die bürgerliche Presse der Heimath. Nein — mit diesen „deutschen Republikanern im Ausland“ bleibe man uns vom Halse. Ein „Republikaner“, der vor Bismarck auf dem Bauche rutscht, verdient einen Fuhrtritt, keine Achtung! —

Freiherr von Lucius, früher preussischer Landwirthschafts-Minister, ist aus „allerhöchstem Vertrauen“ in das Herrenhaus berufen worden und hat diese Mittheilung direkt von dem Kaiser in besonders huldvoller Weise empfangen.

Bekannt ist der Freiherr von Lucius namentlich durch die Affäre geworden, daß er die Fideikommiss-Stempelgebühren nicht zu bezahlen brauchte, welche Gebühren sonst alle anderen Staatsbürger bezahlen müssen, die ein Fideikommiss errichten wollen und nicht gerade preussischer Staatsminister sind.

Schutz vor Bauschwindel und Schutz der Gesundheit! Die baugewerblichen Arbeiter von ganz Deutschland bereiten eine Petition an den Bundesrath und an den Reichstag vor. Die Anregung hierzu geht von dem Bauarbeiter-Partei in Dresden aus. Es handelt sich um gesetzgeberische Maßnahmen gegen soziale und hygienische Mißstände im Baugewerbe; so wird eine Regelung der Baubanden, Kolllorbs und Fensterstöße, eine Ueberwachung der Bauten durch das Reichs-Gesundheitsamt, ferner eine Gewähr für die Lohnauszahlung mit einem energischen Vorgehen gegen den Bauschwindel verlangt. Um Material zu einer die Petition begleitenden Denkschrift zu gewinnen, werden die Genossen aufgefordert, medizinische und technische Fachmänner für die in Rede stehende Gelegenheit zu interessieren und allerorten in öffentlichen Bauarbeiter-Versammlungen solche zu wählen, die die Sache in die Wege leiten.

Die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk. Nachdem die Sonntagsruhe-Bestimmungen auch für die Industrie und somit für alle Erwerbszweige gesetzliche Kraft erlangt haben, für welche sie vorgesehen waren, wird es, wie die „Allt. Pol. Cor.“ mittheilt, eine Hauptfrage der Regierung bleiben, darüber zu wachen, daß die Ausführung der Vorschriften so gehandhabt werden, wie es den Absichten des Gesetzgebers und in gleicher Weise den mitunter wach wechselnden Anforderungen der Praxis am besten entsprechen möchte. Es sei beabsichtigt, schon in nächster Zeit einige der bei der Ausarbeitung der bezüglich Gesetzesbestimmungen hervor-ragend thätig gewesenen Beamten nach England zum praktischen Studium der dortigen, durch die Sonntagsruhe bedingten Zustände zu senden. — Hoffentlich wird nachher die so schon Mäglich geringfügige Sonntagsruhe — vielleicht im Interesse der „Praxis“ — nicht rückwärts weichen.

Verufs- und Gewerbezahlung. Das Gesetz, betreffend die Vornahme einer Verufs- und Gewerbezahlung im Jahre 1895, wird heute im „Reichs-Anzeiger“

veröffentlicht. Aus den Paragraphen haben wir die folgenden hervor:

§ 3. Die vorzulegenden Fragen dürfen sich, abgesehen von dem Personen- und Familienstande und der Religion, nur auf die Verhältnisse und sonstige regelmäßige Erwerbstätigkeit beziehen. Jedes Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist ausgeschlossen.

§ 5. Wer die auf Grund dieses Gesetzes an ihn gerichteten Fragen wesentlich wahrheitswidrig beantwortet oder diejenigen Angaben zu machen verweigert, welche ihm nach diesem Gesetz und den zur Ausführung desselben erlassenen und bekannt gemachten Vorschriften (§ 4) obliegen, wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft.

Zur Ausführung der Berufs- und Gewerbezahlung. Die am 14. Juni stattfindet, wird nun, nachdem die Herstellung der zu der Zahlung notwendigen Formulare und Karten in Angriff genommen. Es sind das Formularherstellungen von beträchtlichem Umfange. Dabei handelt es sich nicht bloß um die Herstellung des Zählpapiers, sondern auch um Listen und Uebersichten, welche zur Bearbeitung des Urmaterials zur Anfertigung der Bezirks- und Staatsübersichten notwendig sind und schließlich um die Zusammenstellungsformulare für die Ergebnisse des Reichs. Die nächste Sorge wird der Anfertigung der ersten Kategorie von Drucksachen zugewendet werden müssen, von denen nicht weniger als 15 Millionen Gauhaltungslisten, 6 1/2 Millionen Fragebogen für die landwirtschaftlichen Betriebe, 2 1/2 Millionen Gewerbearten für die Gewerbebetriebe und 1 Million Kontrollbogen außer den für die Gemeinden und für die Verwaltungsbehörden der größeren und kleineren Bezirke bestimmten Vogen als notwendig erachtet sind. Da die ausgefertigten Zählarten in verhältnismäßig kurzer Zeit eingehen, so muß auch bereits bald an die Anfertigung der zweiten Kategorie von Drucksachen gedacht werden. Nicht weniger als nahezu zwei Millionen Mark sind für die Herstellung der Formulare und deren Bearbeitung bis zu dem Stadium, in welchem sie an das Reich gehen, ausgeworfen. Die Bundesstaaten, die die Erhebung und Bearbeitung des Urmaterials selbst übernehmen, erhalten 3/9 Pf. auf den Kopf ihrer Bevölkerung hierfür vom Reich erstattet.

Die düstigen, zarten Gedichte der „Deutschen Tageszeitung“, die davon handeln, daß bei Gelegenheit von Bismarcks Geburtstag Wangen und sonstiges Gemüth todtgetreten werden sollte, haben nun auch noch das Mißfallen des Vorstandes vom Bunde der Landwirthe erregt. Die Herren von Blöth, Dr. Köstke und Dr. Suchland erklären heute ausdrücklich, daß sie der Aufnahme dieses Gedichtes in die „Deutsche Tageszeitung“ gänzlich fern stehen und die Sprache der Sonette entschieden mißbilligen.

Diese nachträgliche Mißbilligung erfolgte nachgedrungen, weil mit den „schwarzen Wangen“ die Zentrumsmitglieder gemeint waren, die dem Nationalhelden nicht gratulirt hatten, und die katholischen Mitglieder des Bundes der Landwirthe nun a h z u s n a p p e n drohten. Bedauern thun wir bei der Geschichte den armen „Dichter“ Reinhold Rudloff, der die „Deutsche Tageszeitung“ mit seinen „Vorles“ so hineingelegt hat. Der soll noch einmal kommen und „Gedichte“ bringen! —

Die Journalisten, die im Reichstag arbeiten, sollen es jetzt besser bekommen. Das Präsidium und der Bureaudirektor des Reichstags bemühen sich, wie berichtet wird, im Einvernehmen mit der Bauverwaltung, den gerechtfertigten Wünschen der parlamentarischen Presse bezüglich der Journalisten-Tribüne entgegen zu kommen. Die Osterferien sollen dazu benutzt werden, um einige Verbesserungen durchzuführen. Durch Schaffung eines neuen Durchganges zwischen Journalisten-Tribüne und Bundestribüne wird der Verkehr mit den Journalistenzimmern mehr erleichtert werden. In der ersten Sitzreihe soll, um einen besseren Ueberblick über den Sitzungssaal zu gewinnen, eine Erhöhung der Sitze durch Anbringung eines Podiums und der Schreibpulte u. s. w. bewirkt werden. Zur Verbesserung der Akustik wird wahrscheinlich eine Draperie an der Journalistentribüne angelegt werden. Die einschneidenderen Veränderungen können aus bautechnischen Rücksichten bei der Kürze der Zeit augenblicklich nicht getroffen werden und sollen bis zum Sommer, sobald die parlamentslose Zeit eintritt, vorbehalten bleiben. —

Die Maifeier in Deutschland. In der Louisjüdt gewesenen und durch Veranstaltung einer neuen Auflage wieder „polizeifähig“ gemachten österreichischen Mai-Festschrift äußert sich Genosse Seibel über die Maifeier in Deutschland folgendermaßen:

Sie fragen: wie es bei uns mit der Maifeier steht? Ich antworte: Gut! Der Gedanke der Maifeier hat in Deutschland unausrottbar Wurzel gefaßt. Die Zahl der Arbeiterinnen und Arbeiter, die sich an der Feier beteiligen, ist mit jedem Jahre, seitdem die Feier begangen wird, eine immer größere geworden. — Und nicht nur an Zahl, auch geographisch hat sich die Beteiligung immer weiter ausgebreitet. Die Zahl der Orte, in welchen eine Maifeier veranstaltet wird, wird mit jedem Jahre größer, sie verbreitet sich in immer entlegeneren Orte, wo immer männliche und weibliche Proletarier im Schweiße ihres Angesichts im Dienste des Kapitals frohden müssen.

Diese Ausbreitung der Feier vollzieht sich ohne großen Lärm und ohne großes Geräusch. Die Agitatoren, Arbeiter, die nach Arbeit auf die Suche gehen, und das Mägdlein oder den „Verliner“ auf dem Rücken, von einem Ende Deutschlands nach dem andern pilgern, sind hauptsächlich die Ausstreuer des Samens für die Idee der Maifeier, sowie sie die Ausstreuer des Samens für die sozialistischen Ideen sind. — Welch enorm große Zahl dieser stillen, öffentlich unbeachtet bleibenden Agitatoren die Partei auf allen Straßen, in allen Herbergen und Dorf-wirtschaftshäusern, in welchen reisende Arbeiter übernachten, befißt, davon haben selbst die wenigsten Genossen eine Ahnung. Und doch ist das eine gewaltige Macht.

Und die Arbeitsehre am Maifeitag bürgert sich langsam, aber stetig, immer mehr ein. Die traurigen wirtschaftlichen Zustände, die wir seit Jahren haben und die kaum eine Besserung erkennen lassen, zwingen Hunderttausende, nicht nur am Maitag, sondern auch vor und nach ihm zu rasten. Das ist der Hauptgrund, warum für die Ausbreitung der Arbeitsehre am 1. Mai die Partei bisher es ablehnt, kämpfend einzutreten. Aber der Gedanke breitet sich immer weiter aus; die Zahl der Feiernden wird immer größer, und so wird die Maifeier in immer vollenderem Maße ein proletarier-Festtag, welcher den Forderungen der Proletarier auf eine menschenwürdige Arbeitszeit und für menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen gewidmet ist. — Die diesjährige Maifeier in Deutschland wird den Beweis liefern, daß alles Schwebende von Unsturzvorlägen die Klassenbewußten Arbeiter auf keine Minute den Arbeiten entzieht, die sie als ihre geschichtliche Mission betrachten. —

Dem bewaffneten Frieden werden in Oesterreich wieder einige Millionen Gulden mehr geopfert werden. Es handelt sich u. a. darum, den Friedensstand der österreichisch-ungarischen Armee um einige Infanterie-Regimenter zu vermehren. Mit diesen Forderungen wird der Kriegsminister vor die Delegationen treten. Mit solchen Vorschlägen hat es die Regierung natürlich eilig, aber mit dem allgemeinen Wahlrecht hält sie hinterm Berge. Seiner eine halbe Million Soldaten unter den Waffen, tausend Millionen allein in Wien, und andererseits eine unbeschreibliche Noth und das größte Elend im Proletariate. In der Kaiserstadt an der Donau zählte man ver-

gangenen Winter gegen hunderttausend Arbeitslose! So sieht es in einem modernen Militärstaate aus. Doch es wird fortgerüstet! —

Die holländische sozialdemokratische Partei wird am 14. und 15. April in Deventer ihren ersten Kongreß abhalten. —

„Majestätsbeleidigung“ in Frankreich. Dem Senat ist folgender Antrag zugegangen, der beinahe an die deutsche „Majestätsbeleidigung“ erinnern könnte:

Der Jurisdiktion des Staatsgerichtshofes werden die Beleidigungen und Drohungen gegen die Person des Präsidenten der Republik und die Herausforderungen zu seinem Sturze, die durch eines der in den Artikeln 23 und 28 des Gesetzes vom 29. Juli 1881 über die Presse ausgeführten Mittel begangen werden, unterworfen. Die Verfolgung für die oben erwähnten Vergehen wird auf Antrag des Oberstaatsanwaltes am Kassationshofe oder des Oberstaatsanwaltes am Pariser Appellgerichtshofe eingeleitet. Die Vergehen werden mit Gefängniß von drei Monaten bis zu zwei Jahren und Bußen von 100 bis 5000 Franks bestraft. —

Das englische Unterhaus hat jetzt seinen neuen „Sprecher“. Der „Sprecher“ ist im englischen Haus der Gemeinen etwas ähnliches, wie die Präsidenten unserer Parlamente, nur daß der englische „Sprecher“ mit 100 000 Pfund Sterling honorirt wird. Aus London wird vom heutigen Tage berichtet, daß, nachdem der bisherige „Sprecher“ aus Altersrückichten zurückgetreten war, das Unterhaus den ministeriellen Kandidaten William Court Gully, Abgeordneten für Carlisle, mit 285 gegen 274 Stimmen zum Sprecher des Hauses gewählt hat. —

Wahlsieg in Dänemark. Bei den am Dienstag in Dänemark abgehaltenen allgemeinen Wahlen sind an stelle der bisherigen zwei Sozialdemokraten im dänischen Folkething deren acht gewählt worden! Der dänische Folkething liegt seit vielen Jahren mit der Regierung in einem ersten Verfassungskrieg, sodaß der Etat te. niemals ordnungsmäßig erledigt werden konnte. Am 1. April 1894 wurde nun mit knapper Majorität ein Ausgleich angenommen, und bei den Wahlen am Dienstag sollte es sich zeigen, ob er vom Lande gebilligt werden würde. Und die Entscheidung ist zu ungunsten der Regierung ausgefallen. Im ganzen waren 234 Kandidaten angemeldet worden. Von diesen gehörten 65 der Rechten, 49 den Moderaten, 98 der Linken und 22 den Sozialdemokraten an. Die Rechte hatte in allen 13 Kreisen der Hauptstadt Kandidaten aufgestellt, in 13 anderen Kreisen hatte sie dagegen gar keine Kandidaten. In 7 Kreisen waren zwei Linkenkandidaten aufgestellt, dagegen hatte die Linke in 6 Kreisen keine Kandidaten. Von den 22 sozialdemokratischen Kandidaten waren 13 in Kopenhagen aufgestellt, so daß also in allen Kreisen der Hauptstadt ein Sozialdemokrat dem Rechtenkandidaten gegenüber stand.

Unsere Genossen, die auch sonst in Dänemark schon gute Erfolge gehabt haben, z. B. zwei Genossen in das Oberhaus des Reichstages entsandt haben, auch bei den Stadtraths- und Gemeinderaths-Wahlen vielfach durchdrangen, erwarteten nun bei den gestrigen Wahlen in stärkerer Anzahl in den Folkething beordert zu werden, — und, wie gestern bereits telegraphisch gemeldet, haben sie sich nicht getäußt. Es wurden gewählt 24 Mitglieder der Rechten, 28 Mitglieder der Partei der Linken, welche jedoch Anhänger des Ausgleichs sind, und 61 Gegner des Ausgleichs, darunter 8 Sozialdemokraten. Das bisherige Folkething zählte von den aufgeführten Parteien 30, 26, 48 und 2 Mitglieder. In Kopenhagen, welches bisher durch 2 Sozialdemokraten, 2 Radikale und 6 Anhänger der Rechten vertreten war, wurden 7 Sozialdemokraten, 5 Radikale und 4 Anhänger der Rechten gewählt.

Diese Wahlen bedeuten eine empfindliche Niederlage der Ausgleichspolitik. Die Mehrheit, die den Ausgleich vom 1. April 1894 geschaffen hat, ist zur Minderheit geworden, die vereinigten Radikalen, Sozialisten und ausgleichsfeindlichen Gemäßigten beherrschen die neue Volksvertretung.

Dänemark ist ökonomisch weit unentwickelter als Deutschland und der Erfolg unserer Genossen deswegen um so erfreulicher. Wir wünschen unsern dänischen Brüdern viel Glück zu ihrem Erfolg und hoffen, daß sie auch in Zukunft von Sieg zu Sieg voranschreiten mögen. Der Erfolg unserer dänischen Genossen zeigt, daß der Geist wirtschaftlicher Erkenntnis, das Streben nach Freiheit das arbeitende Volk aller Länder ergriffen hat. Es gibt nirgends mehr ein Zurück. Ueberall heißt es: „Vorwärts!“ —

Von russischer Pressfreiheit. Das „St. Petersburger Evangelische Sonntagsblatt“ theilt mit, daß die letzte Ausgabe des ins Russische übersetzten lutherischen Katechismus, welcher seit zwanzig Jahren ungehindert erscheinen durfte, von der Zensur verboten worden sei. Selbst ultranationale Blätter, wie die „Nowoje Wremja“, besprechen diesen jüngsten Streich der geistlichen Zensur mit ungläubigem Staunen. —

Sicherung des Arbeitslohnes.

Auf dem Frankfurter Parteitag hatten die Genossen des 1. und 3. Hamburger Wahlkreises beantragt, einen Gesetzentwurf zur Sicherstellung des Arbeitslohnes einzubringen. Der Parteitag hatte diesen Antrag angenommen. (S. 88 und 98 des Protokolls.) Auch auf dem zu Ostern nach Halberstadt berufenen Naurer-Kongreß steht die Sicherstellung des Lohnes der Bauhandwerker auf der Tagesordnung. Mit Rücksicht auf die außerordentlich verschiedenartige Gesetzgebung innerhalb Deutschlands lassen wir zur Orientierung aus einer im Druck befindlichen Schrift des Genossen Arthur Stadthagen über „Rechte und Pflichten des Arbeiters aus dem gewerblichen Arbeitsvertrags“ den Abschnitt „Sicherung des Arbeitslohnes“ hier folgen.

Wer seine Arbeitskraft vorgeschossen hat, um etwas herzustellen, dessen voller Werth einem anderen zufällt, sollte ein besonderes Recht haben, Sicherheit für den vereinbarten Lohn zu erhalten. Solche besondere Sicherheit gewähren die Gesetze dem Arbeiter jedoch nicht. Ihm steht nur in derselben Weise wie jedem Gläubiger das Recht zu: in sein Gewahrsam auf Grund des Arbeitsvertrages gelangte Gegenstände so lange zurückzubehalten und an ihnen ein Pfandrecht auszuüben, bis er wegen seiner Gegenforderung befriedigt ist.

Die bezüglichen Gesetzesstellen sind folgende: Nach § 33 Nr. 9 der altpreussischen und nach § 41 Nr. 6 der Reichs-Konkurrenzordnung haben ein Pfandrecht „Werkmeister, Handwerker und Arbeiter wegen ihrer Forderungen für Arbeit und Auslagen in Aufsehung der von ihnen angefertigten oder

ausgefertigten und noch in ihrem Gewahrsam befindlichen Sachen“.

§ 336 I, 20 des preussischen Landrechts: Das Zurückhaltungsrecht besteht in der Befugniß des Inhabers einer fremden Sache, selbige so lange in seinem Gewahrsam zu behalten, bis er wegen seiner Gegenforderung befriedigt worden.

§ 339 I, 20 des preussischen Landrechts: Die Forderung, wegen welcher das Zurückhaltungsrecht ausübt werden soll, muß in Aufsehung der Sache selbst oder aus dem Geschäft, vermöge dessen dieselbe in die Hände des Besitzers gekommen ist, entstanden sein.

Bürgerliches Gesetzbuch für Sachsen: Wer infolge eines dem anderen zukommenden Rechts an einer Sache zu deren Herausgabe verpflichtet ist, kann wegen fälliger Gegenansprüche, welche in einem Verhältnis zu derselben Sache ihren Grund haben, namentlich wegen auf die Sache gemachter Verwendungen oder wegen durch die Sache ihm zugefügten Schadens bis zu seiner Befriedigung die Herausgabe verweigern und die Sache zurückhalten.

Da in der Mehrzahl der Fälle, z. B. in Fabriken, das von Arbeitern Angefertigte nicht in seinem Gewahrsam sich befindet, auch selten in Herstellung eines ganzen Stückes besteht, so hat nur eine sehr geringe Anzahl Arbeiter von diesem Zurückhaltungs- und Pfandrecht einen Vortheil. Dieser kleine Theil aber, z. B. die Hausgewerbetreibenden, sollten um so energischer dieses Zurückhaltungs- und Pfandrecht geltend machen und insbesondere unsicheren und säumigen Zahlern nicht eher die Arbeit ausliefern, bis sie Zahlung erhalten haben. Allzuviel Sicherheit erlangt er durch die Zurückhaltung allerdings nicht. Die zurückbehaltene Sache darf der Arbeiter nicht verkaufen, sondern muß sie aufbewahren. Ihm steht nur das Recht zu, wenn er seine Forderung ausgelagt hat, die Zwangsvollstreckung in die gepfändete Sache auszuüben, sie also durch einen Gerichtsvollzieher auf Grund des erstrittenen Urtheils verkaufen zu lassen. Was dann nach Abzug der Versteigerungskosten übrig bleibt, kommt auf seine Forderung zur Abrechnung. Häufig sind bekanntlich die Gerichts- u. s. w. Kosten so enorm, daß einen Vortheil an der Klage der Arbeiter nicht hat. Bevor er zur Klage schreitet, überlege er daher, ob schließlich auf seine Forderung etwas entfallen wird. Das Recht, das königlichen, kommunalen und privaten Beihauastalten zusteht, ohne Klage nach einer gewissen Zeit (sechs Monate nach Verfall) das Pfand unter Beobachtung einiger im Gesetz vorgeschriebenen Förmlichkeiten öffentlich zu verkaufen, steht dem Arbeiter nicht zu. Allerdings jene, denen solch Verkauftsrecht eingeräumt ist, haben keine Arbeitskraft vorgeschossen, sondern 24 pCt. Zinsen nach bestellter Sicherheit versprechen lassen und gebrauchen auch nicht in dem Maße wie der Arbeiter den Erlös des Pfandes zu ihres Leibes Nothdurft.

Der Entwurf zum bürgerlichen Gesetzbuch sucht das Pfandrecht des gewerblichen Arbeiters aufzuheben und lediglich dem Unternehmer zu belassen (§ 583 Abs. I und Motium zu § 574).

Bei unbeweglichen Sachen gewährt eine andere Art Sicherung, nämlich das Recht auf eine sogenannte Vormerkung oder auf eine Sicherungshypothek, einem Theil der Bauhandwerker: das allgemeine Landrecht, der code civil, das bayerische Hypothekengesetz, das württembergische Pfandgesetz und das bairische Landrecht. Die übrigen Landesgesetzgebungen (z. B. Sachsen, Hamburg, Bremen, Lübeck) enthalten solch Vorrecht nicht. Desgleichen gilt dies Vorrecht in dem gemeinrechtlichen Gebiet auch Preußens nicht.

Die bezüglichen Vorschriften sind:

Bestimmungen des preussischen Landrechts:

§ 971 I, 11 A. L. R.: Bei unbeweglichen Sachen hat der Werkmeister*) in Aufsehung der darin verwendeten Materialien und Arbeiten ein Vorrecht.

§ 972, I, 11 A. L. R. Dieses Vorrecht kann er auf die Sache auch ohne besondere Einwilligung des Schuldners eintragen lassen.

Vorschriften des code civil.

Art. 2108: Gläubiger, welche ein Privilegium auf Immobilien haben, sind... 4. die Baumeister, Bauunternehmer, Maurer und andere Arbeiter, welche gebraucht worden sind, um Gebäude, Kanäle und andere Werke irgend einer Art zu errichten, wieder aufzubauen und auszubessern, vorausgesetzt jedoch, daß ein vom Gericht erster Instanz, in dessen Bezirk die Gebäude gelegen sind, von Amts wegen ernannter Sachverständiger vorher ein Protokoll aufgenommen hat, um die örtliche Beschaffenheit in Beziehung auf die Arbeiten festzustellen, welche der Eigentümer vornehmen zu wollen erklärt, und daß die Arbeiten spätestens in 6 Monaten nach Vollendung derselben durch einen gleichfalls von Amts wegen ernannten Sachverständigen aufgenommen worden sind. Das Privilegium kann sich jedoch nicht weiter erstrecken, als auf den Werth, der durch das zweite Protokoll festgestellt worden ist, und es beschränkt sich auf die Summe, um welche das Grundstück zur Zeit der Veräußerung durch die darin gemachten Arbeiten höher im Werthe ist.

Das bayerische Hypothekengesetz vom 1. Juni 1822 erklärt für berechtigt, die Eintragung einer Hypothek zu verlangen in § 12 Nr. 9: Baumeister, Bauunternehmer und andere Arbeiter wegen der für Errichtung, Wiederherstellung oder Ausbesserung von Gebäuden, Kanälen und anderen Werken entstandenen Forderungen, bezüglichen diejenigen, welche dazu Materialien geliefert haben.

Rehnlich Artikel 42 des württembergischen Pfandgesetzes vom 15. April 1825: Baumeister, Bauunternehmer, und überhaupt diejenigen, welchen eine Forderung für geleistete Arbeit oder gelieferte Materialien zur Errichtung, Wiederherstellung oder Ausbesserung eines Gebäudes oder baulichen Werkes zusteht, sind eine Unterpfandbestellung auf dieses Gebäude oder Werk zu verlangen berechtigt.

2103 Nr. 4 des bairischen Landrechts: „Auf Liegenschaften haben folgende Gläubiger ein Recht: 4. die Baumeister, Bauunternehmer, Maurer und andere Arbeiter, welche an Gebäuden, Kanälen und anderen Werken jeder Art gebraucht wurden, um sie neu anzuführen, wieder aufzubauen oder auszubessern.“

Der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich hatte in seiner ersten

*) Ann. Werkmeister im Sinne dieser Bestimmungen des Landrechts ist nicht gleichbedeutend mit Werkmeister im Sinne der Gewerbeordnung und des heutigen Sprachgebrauchs, sondern bezeichnet den, der die Ausführung des Baues oder eines Theils desselben übernommen hat, und zwar sowohl die Baugewerkmeister (Wass., Maurer-, Zimmer- und Steinmetzmeister) wie die Bauhandwerker im allgemeinen, z. B. die Asphaltierer, Dachdecker, Glaser, Maler, Rohrlieger, Studateure, Tapezire, Töpfer u. s. w. — Im Gegensatz zur Bestimmung, z. B. des code civil, steht nur dem, der mit dem Eigentümer des Grundstücks kontrahirt hat, nicht aber dem von dem Unternehmer angenommenen Arbeiter im Gebiet des A. L. R. dies Vorrecht zu. Nur hier und da wird der Arbeiter durch Pfändung des Vorrechts vielleicht seinen Lohn sichern können. Die Pfändung solchen Vorrechts ist in gleicher Weise wie die Pfändung von Baugelbern zu bewerkstelligen.

Aussage das Vorrecht des Bauhandwerkers gestrichen. In seiner zweiten Auflage schlägt er als § 568 Abs. 2 vor:

Der Unternehmer eines Bauwerks oder eines einzelnen Theiles eines Bauwerks kann für seine Forderungen aus dem Vertrage die Einräumung einer Sicherungshypothek an dem Grundstück des Bestellers verlangen. Ist das Werk noch nicht vollendet, so kann er die Einräumung der Sicherungshypothek für einen der geleisteten Arbeit entsprechenden Theil der Vergütung und für die in der Vergütung nicht mitbegriffenen Auslagen verlangen.

Inbesondere bei sämigen Zahlern und vorgeschobenen Bauunternehmern ist indess das Grundstück häufig vor Vollendung des Baues bereits so stark durch Restausgeld, Baugeld-Hypotheken u. dgl. belastet, daß die Sicherungshypothek für den Werkmeister u. s. w. oft werthlos ist.

Der Weg, um diese Sicherungshypothek zu erlangen, ist ein verschiedenartiger. Im Gebiete des allgemeinen Landrechts ist eine Vormerkung zur Sicherung des Rechts an hypothekarische Eintragung im Wege der einstweiligen Verfügung, deren Erlaß beim Prozeßrichter zu beantragen ist, herbeizuführen. . . .

Weitere Sicherungsmittel stehen dem Arbeiter zur Zeit in Deutschland nicht zu. Zusammenschließen in Gewerkschaften und systematisches Boykottieren sowie Veröffentlichungen der Namen der vielen Lohnschwindler ist eins der wenigen Mittel, die etwas Abhilfe gegen die Hinterziehung des sauer verdienten Lohnes zu schaffen geeignet wären. Freilich fehlt es auch hier nicht an gelehrten Berichten, die derartige Veröffentlichungen vielleicht als groben Unfug oder gar als Nöthigung, Erpressung u. dgl. auffassen könnten. Die Möglichkeit derartigen Urtheile läßt sich nur durch Eringung größerer politischer Macht seitens der arbeitenden Klasse und durch Erlaß gelehrter Richter durch von und aus dem Volk gewählte Richter beseitigen. Der Umstand endlich, daß nicht jede Lohninbehaltung im Gesetz ausdrücklich verboten ist, leistet der Lohnschwinderei nicht selten Vorschub.

Parteinarbeiten.

Wahlagitator. Im Kreise Kempen-Kemscheid-Mettmann wurde am vergangenen Sonntag in allen Orten ein Flugblatt zu Gunsten der Kandidatur Meißner in der Auflage von 60 000 Exemplaren in wenigen Stunden verbreitet. Ueberall wurde dasselbe freundlich entgegengenommen. — Auch in Kölnischen Wahlkreise hat die Agitation begonnen. Die am Sonntag in Köln-Sülz von dem Kandidaten des Kreises, Genossen Dr. Lütgenau, abgehaltene Versammlung war außerordentlich stark besucht. Die Rede Dr. Lütgenau's wurde mit großem Beifall aufgenommen und die Versammlung befandete durch einstimmige Annahme einer diesbezüglich eingebrachten Resolution, daß sie mit dem Redner einverstanden sei, die Umstrukturierung auch in der neuen Form als ein Ausnahmefall und Klaffergesetz ansehe und mit allen Kräften für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten verspreche. In der Diskussion erklärte ein Zentrumsmann, Herr Jakob, das Zentrum müsse und werde schließlich gegen die Umstrukturierung stimmen, trotz seiner bisherigen Haltung. Diese Erklärung wurde mit Verwunderung und Heiterkeit aufgenommen. — Auch im sechsten sächsischen Wahlkreise ist in den letzten Tagen wieder sehr lebhaft agitiert worden. Am Mittwoch sprach Genosse Gradnauer in der „Deutschen Eiche“ in Striesen vor überfüllter Saale und unter begeisterten Beifall der Zuhörer. Am Sonntag fanden Versammlungen statt in Niedergroritz, wo Genosse Schulze sprach, in Naumburg mit Genossen Höppler als Referenten und in Gotta. Dort sprachen im Restaurant Loosch der Genosse Dreher und im „Silberbild“ der Genosse Heintze. Die Versammlungen waren sämtlich sehr gut besucht und stimmten den Ausführungen unserer Redner lebhaft bei. Ueberdies verbreiteten die Genossen am Sonntag wieder 56 000 Flugblätter im ganzen Kreise. Die Verbreitung verlief ohne jeden Zwischenfall und die Berichte über die Aufnahme, die unsere Verbreiter gefunden, lauten noch günstiger wie vom ersten Flugblatte. Außerdem besuchen unsere Parteigenossen auch die gegnerischen Versammlungen, um den Referenten entgegen zu treten.

Wahlfrage. Bei der Gemeinderaths-Wahl in Bredow bei Stettin siegte der Kandidat der Sozialdemokratie, Genosse Piepenhagen, mit 133 Stimmen über seine Gegner, von denen einer 66, der andere 11 Stimmen erhielt. — Bei der Vorstandswahl der Bezirks-Krankenkassen in Tetschen (Böhmen) siegten die Kandidaten der Sozialdemokratie.

Ein alter Bekannter. Unter dieser Epithete veröffentlichten wir in unserer letzten Freitagssnummer die Personalien des vielseitigen antisemitischen Agitators Paul Seelmann. Heute sind wir in der Lage, dem noch einiges hinzuzufügen. Nach Würtemberg, so wird uns von dort mitgeteilt, kam Paul Seelmann im Jahre 1891; in allen Orten spielte er sich als „gemäßigter Parteigenosse“ auf und bat um Unterstützung. Auf diese Weise brachte er in den verschiedenen Mitgliedskassen ein anscheinlich stimmliches Zusammen und auch in Stuttgart seien ihm eine Anzahl Parteigenossen zum Opfer. Er führte stets Zeitungsausschnitte, auf einen Vogen aufgelegt, bei sich, um nachzuweisen, daß er in einigen Versammlungen gesprochen habe. In Stuttgart wurde ihm schließlich eine falsche Legitimation abgenommen und in verschiedenen Parteiorganen damals vor ihm gewarnt. Nachdem Seelmann eingesehen haben mochte, daß die Partei sich von ihm nicht mehr ausbeuten lasse — denn da sein Ruf ihm überall voraussetzte, hatten seine Anpumpungsversuche nicht mehr den gewünschten Erfolg — wandte er der „Unabwähren“ den Rücken und trat in Lauch in Baden in Arbeit. Von dort aus erließ er eine geharnischte Erklärung, daß er, der so schande Behandelte, der Partei nicht mehr angehöre; hier widmete er sich dem katholischen Gesellenverein, ob mit gleichem Erfolg wissen wir nicht. Seelmann gab sich theils als Spinner, theils als Buchdrucker aus und stammt aus Pöbner (Meiningen). Hat er sich jetzt zu dem Antisemitismus „bekehrt“, so wünschen wir beiden Glück dazu.

Zur Maifeier. Die Parteigenossen von Wiesbaden haben beschlossen, die Maifeier in diesem Jahre am 1. Mai abzuhalten und nicht wie in früheren Jahren am darauffolgenden Sonntag. Die Feier soll gehalten werden vormittags durch eine größere Versammlung, abends durch einen Kommers. Bei diesem Kommers wird Dr. David aus Gießen die Festrede halten. Jeder Genosse, der nicht an der Feier teilnehmen kann, hat 50 Pfg. an die Parteilasse zu zahlen. — In Erfurt wird die Maifeier in diesem Jahre in folgender Weise gefeiert werden: Am 1. Mai nachmittags 3 Uhr vom „Kardinal“ aus Umzug der Festteilnehmer mit Fahnen und Musik durch die Straßen der Stadt nach dem Festlokal „Kunzeller“. Dasselbe Konzert bis abends. Um 8 Uhr Festvortrag. — Gemäß dem Beschluß einer Parteiversammlung werden an diesem Tage Maimarken zum Preise von 25 Pfg. verausgabt werden.

Partei-Konferenz. Die Parteigenossen des Wahlkreises Würzburg halten zu Ostern eine Konferenz in Heidingsfeld ab. Aus der Tagesordnung ist hervorzuheben: Die gegenwärtige politische Lage; die Parteipresse; unterfränkischer Parteitag; Entwurf eines Organisationsstatuts für den unterfränkischen Agitationsbezirk.

Todtenliste der Partei. In Freiburg i. Schl. wurde am vergangenen Sonntag unter zahlreicher Theilnahme der Kolporteur Genosse Bürgel beerdigt. Kränze mit rothen Schleifen hatten unter anderen der Freiburger Arbeiterverein und die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes gesendet. Bürgel war Mitglied des Arbeitervereins und des Holzarbeiter-Verbandes; er starb an der Proletariatskrankheit, der Schwindsucht. In seinem Grabe hielt kein Geistlicher eine Rede, unser Genosse wird deshalb ebenso gut ruhen.

Polizeiliches, Gerichtliches u.

— Wegen zu starken Besuchs wurde am Sonntag die Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins zu Freiburg in Schlesien aufgelöst. Merkwürdig! Die lieben, guten Deutschen können's ihrer Hochwohlblöckchen niemals recht machen; kürzlich mußten wir berichten, daß an einem anderen schönen Winkel der großen Kinderstube eine Versammlung aufgelöst worden war, weil zu wenig Besucher zugegen waren. Als in oben bezeichnete Versammlung der Vorsitzende des Vereins dem Genossen Feldmann zu seinem Vortrage das Wort ertheilen wollte, erklärte der überwachende Beamte die Versammlung für aufgelöst, da bedeutend mehr Personen anwesend seien, als der Verein Mitglieder habe. Der Beamte sagte, daß er zu der Auflösung beauftragt gewesen sei. — Woher wußte man denn schon vorher, daß die Versammlung „überfüllt“ sei?

— Wie in Sachsen die politischen und gewerkschaftlichen Vereine der Arbeiter der Verfolgung ausgesetzt sind, davon heute ein neues Beispiel: In den Knappschafslagen der Bergarbeiter wählen diese ihre Delegierten (Knappschafsaltesten), und zwar auf grund gesetzlicher Bestimmungen. Die Knappschafsaltesten des Lügauer Bezirkes waren zusammengetreten zu einer Arbeitervertreter-Vereinigung zu dem Zwecke, die Interessen der Mitglieder zu wahren und das Gedeihen der Kasse zu fördern. Das eingereichte Statut wurde vom Amtshauptmann von Chemnitz jedoch zurückgewiesen und der Verein verboten. Das Verbot stützt sich darauf, daß das vom Verein angestrebte Ziel lediglich der Zuständigkeit der hierfür durch Gesetz und Statut bestimmten Organe in der nach Gesetz bestimmten Zusammensetzung unterliege. — Wird auch in diesem Falle die angerufene Kreis-hauptmannschaft der Unterbehörde bestimmen?

Soziale Uebersicht.

Bergarbeiterrisiko. Nicht weniger als vier schwere Verunglückungen von Bergarbeitern sind von Zwickau auf einmal zu melden. Häuer Richter wurde in einem hiesigen Revier vom niedergegangenen Dachgebirge verschüttet und erlitt einen schweren Beckenbruch; Häuer Behold wurde vom Hängeblei geschlagen und dadurch am Kopfe schwer verletzt; Fördermann Souz aber erlitt im Nachbarrevier durch Ueberfahren seitens eines Kohlenhantens eine tödtliche Verletzung. Der Zimmerling Kofner wurde an seinem sehr warmen Arbeitsplatz todt aufgefunden. Blutandrang nach dem Kopfe und insolge dessen Hirnschlag wird als Todesursache angenommen.

Die Zentralkasse für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen hält am 22. und 23. d. M. in Düsseldorf Beratungen ab über folgende Punkte: Die zweckmäßige Einrichtung und Ausgestaltung der Krankenkassen. Referenten: 1. Professor Dr. Hise, Münster i. W.; 2. Minimal- und Maximalleistungen der Krankenkassen; 3. Stadtrath Dr. Schmidt, Leipzig; 4. Die zentralisirten Orts-Krankenkassen; 5. Weigand, Weiden; 6. Die zentralisirten Orts-Krankenkassen; 7. Stadtrath Dr. Schmidt, Leipzig; 8. Die Betriebs-Krankenkassen; 9. Sanitätsrath Dr. Busch, Erfeld; 10. Die Stellung der Ärzte in den Krankenkassen; 11. Landesrath Dr. Liebrecht, Hannover; 12. Das Zusammenwirken der Krankenkassen und der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalten auf dem Gebiete der Krankenfürsorge. Volks- u. Ernährung. Referenten: 1. Professor Dr. König, Münster i. W.; 2. Theorie der Volksnahrung; 3. Stadtrath Fritz Kalle, Wiesbaden; 4. Verbreitung der Kenntnisse rationeller Ernährung; 5. Korvettenkapitän Harms, Friedrichsdorf; 6. Praktische Maßnahmen zur Erleichterung, Verbesserung und Verbilligung der Ernährung des Volkes. Mit der Beratung wird eine Ausstellung von Gegenständen verbunden sein, welche zu den Verhandlungsgegenständen in Beziehung stehen.

Zum Tensel mit der Humanität, wenn sie Geld kostet. Die Verpflegungstationen von Hamm und Lina sind aufgehoben worden. Was brauchen die reisenden Handwerksburschen denn auch verpflegt zu werden!! Das kostet Geld, ganze 7500 M. im Jahre, und das kann der Kreis tag nicht verantworten. Deshalb hat er beschlossen, die Stationen aufzuheben. Die armen, mittellosen Wanderer, die Arbeitslosen, welche Beschäftigung suchen, mögen sehen, wie sie sich durchschlagen. Betteln dürfen sie natürlich nicht, das ist verboten; fehlen noch viel weniger; mögen sie von Kreis tag wegen dech hungern. Ein Herr, der Bürgermeister von Hamm, wollte wenigstens ein Stück der christlichen Caritas reiten, er meinte, daß das Essen vielleicht zu kostspielig sei, daß man die Kosten für ein Mittagessen von 25 auf 15 Pfg. herabsetzen könne. — Man denke, 25 Pfg. für ein Mittagessen, müssen die Kerle geschlampamp haben! Der Kreis tag ließ sich jedoch auf halbe Arbeit nicht ein, er sah diese unlehrgaren Uebelstand an der Wurzel und beseitigte ihn ganz. Der Dank aller „ordentlichen“ Leute wird ihm sicher dafür werden.

Die Verhelfungszüchtereien ist im Buchdruckergerwerbe zu stärkster Blüthe gelangt. Nach einer statistischen Aufnahme beschäftigen 112 Firmen in 637 deutschen Städten nur 3164 Gehilfen, aber 5036 Lehrlinge.

Als Zuschuß für die Arbeitsnachweiskasse in Solingen bewilligte der Kreis tag 600 M.

Die Bescheinigung, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügen, ist nachstehenden Krankenkassen gewährt worden: 1. Allgemeine Krankenkasse der Hafenarbeiter zu Stettin und Umgegend (G. S.), 2. Vereinigte Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse (G. S.) in Oberad, 3. Kranken- und Sterbekasse der Fuhrherren, Kutscher und verwandten Berufsgenossen „Eintracht“ zu Berlin (G. S.), 4. Sankt-Josephs-Krankenkasse (G. S.) in Düsseldorf, 5. Maurer- und Zimmerleute-Krankenkasse in Schwarzenbel (G. S.).

Der Achtundentag in Rußland. Hierüber wird uns aus Rußland geschrieben: Die Dobruschauer Papierfabrik bei Gomel ist die erste, in welcher der Achtundentag eingeführt worden ist. Aus der Prosküre von Stulshinski, dem Leiter der Fabrik, ist zu ersehen, daß man früher 12 Stunden gearbeitet hat. In 24 Stunden wechselten die Arbeiter zweimal ab. Dagegen jetzt wechseln sie dreimal. Ueber die neue Umgestaltung schreibt Stulshinski folgendes: „Nach den Erfahrungen, die ich in den verfloffenen fünf Monaten gemacht habe, muß ich gestehen, daß die Arbeiter seit der Einführung des Achtundentages voll und ganz ihren Pflichten nachkommen. In technischer Hinsicht werden die Arbeiten, wenn nicht besser, jedoch in keinem Falle schlechter ausgeführt als früher. Der Fabrik kommt diese Reform nur 1 pCt. des Arbeitslohnes zu stehen, dagegen auf die Arbeiter hat sie eine sehr wohlthunende Wirkung ausgeübt. Unsere Arbeiter sehen schon jetzt frischer aus und die frühere Schläppigkeit ist gänzlich geschwunden. Gute Resultate sind bei den Arbeitern auch in wirtschaftlicher Weise bemerkbar. Diejenigen Arbeiter, die ein Flecken Land besitzen, ließen in vorigem Frühling dasselbe nicht mehr von Lohnarbeitern bearbeiten, sondern sie thaten es selbst.“

Gewerkschaftliches.

Achtung, Maurer und Zimmerer! Es wird dringend gebeten, den Zugang nach Luidborn und Haslach fernzuhalten, da die dortigen Maurer und Zimmerer in eine Lohnbewegung eingetreten sind. Die dortige Arbeitszeit ist noch immer 11 Stunden bei einem Lohn von 32 Pfg. Jetzt haben die Gesellen beschlossen, diesem unwürdigen Zustand ein Ende zu machen; sie fordern 10 Stunden Arbeit und 35 Pfg. Lohn. Wenn die Meister nicht bewilligen, so beginnt am Sonnabend der Streik. Die Gelegenheit ist die denkbar günstigste, wenn nur der Zugang fern gehalten wird. Zukristen und Anfragen sind zu richten an Verwald in Quickborn. Alle Arbeiterblätter bitten wir um schnelle Verbreitung.

Achtung, Töpfer! Wir ersuchen unsere Berufsgenossen nochmals, dem in der letzten öffentlichen Versammlung der Töpfer gefaßten Beschluß streng nachzukommen und folgende Firmen zu meiden: Emil Bruck, W. Grapp, Titel (Ofenfabrik), Gust. Daber (Kizdorf) und C. Jünger. — Wie uns noch gemeldet wird, haben einige Innungsmeister geküßert, bei Bestellung der Meißener Defen würden sie gleich die Seher mitkommen lassen, wenn die Berliner Töpfer sich weigern sollten, die alideutschen Defen für den von ihnen bestimmten Preis zu sehen. Wir empfehlen dies den Meißener Kollegen zur Beachtung. Die Kommission.

Der Vorstand des Tanzlehrer-Vereins „Solidarität“ giebt hiermit bekannt, daß die Mitglieder des Vereins den Parteigenossen am 1. Mai ihre Kräfte unentgeltlich zur Verfügung stellen. Die Vorstände werden gebeten, Gesuche dieser Art nach dem Vereinslokal von O. Grauer, Dranienstr. 121, zu richten. Der Vorstand.

In die Glasarbeiter! Vor Zugang wird gewarnt: Nach Eldenburg, Hörstel, Jülsburg, Radeberg, Rive de Bier und Cognac (Frankreich) und nach den Glashütten in Barcelona. In der Glasfabrik der Firma Inwald in Deutsch-Schützendorf haben die Arbeiter wegen geringer Preise die Arbeit eingestellt. Zugang fernhalten!

Achtung, Bergarbeiter! In der Goldbleiben-Fabrik von S. Groß, Leipzig-Kleinwitz, sind Differenzen zwischen den Bergarbeitern und dem Unternehmer entstanden. Es wird ersucht, bis Ausgleich der Differenzen den Zugang fernzuhalten. — Alle arbeitervreundlichen Blätter werden um Abdruck dieser Notiz gebeten.

Achtung, Schuhmacher! In Osnabrück bestehen in der Fabrik von Brenzler u. Sohn Differenzen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Die Ursache hiervon ist eine den Arbeitern angebotene Lohnreduktion von 30-40 pCt. Sollte diese Herabsetzung des Lohnes in Wirklichkeit eintreten, so bedeutet das eine Verminderung des bis jetzt bestandenen Einkommens der Arbeiter um ziemlich die Hälfte. Es wird um Fernhaltung des Zugangs gebeten.

Zur Agitation unter den Gärtnern. Vom Vorstand des Zentralvereins der Gärtnereien ist eine kleine Agitationschrift, welche die Zustände in den Gärtnereien und die Lage der Arbeiter treffend schildert, herausgegeben. Diese Agitationschrift wird den Gewerkschaftskartellen zur Gratisvertheilung an die Gärtnereien zugesandt werden. Die Gärtnereien sind bisher nur in sehr geringer Zahl für die gewerkschaftliche Organisation gewonnen. Die Broschüre wird, wenn für ihre Verbreitung unter den Gärtnern in geeigneter Weise gesorgt wird, ihre Wirkung nicht verfehlen. Es ist dringend zu wünschen, daß die Gewerkschaftskartelle sich der Sache mit dem Eifer, den sie verdient, annehmen, denn eine Aenderung der Zustände in den Gärtnereien ist absolut notwendig. Sie kann aber nur erfolgen, wenn die Organisation der Gärtnereien ausreichend gestärkt wird.

Die Vertrauensleute der Gewerkschaftskartelle, welche die Verbreitung der Broschüre übernehmen wollen, mögen sich bei Angabe der Zahl der notwendigen Exemplare an die nachstehende Adresse wenden. J. Lohm, Hamburg-Uhlenhorst, Kanalstr. 37, Hths. II.

Ueber den Streik der Brillenarbeiter in Aachen erhielt die Frankfurter Zahlstelle der Gold- und Silberarbeiter den Bericht, daß die Forderungen der Streikenden sofort bewilligt worden sind. Das haben die dortigen Arbeiter durch ihre Einigkeit erreicht.

Gegen 300 Perlmutterdrehsler von Meidling (Oesterreich) stehen seit dem 1. April in Abwehrstreik. Sämmtliche Meister, welche auf diese Gattung von Knöpfen arbeiten, haben sich dahin geeinigt, den Arbeitern ihren Lohn um 2 Kreuzer pro Gros zu reduzieren. Für den einzelnen Arbeiter macht dies pro Woche einen Verdienstgang von 70 bis 80 Kreuzern. Dieser Verlust ist für einen Perlmutterdrehsler schon ein sehr bedeutender, da die Löhne ohnehin bis auf das äußerste herabgedrückt sind. Selbst einige Meister erklärten, es thue ihnen recht leid, einen Lohnabzug machen zu müssen, da sie fürchten, die Leute fallen dann bei der Drehbank zusammen, aber sie müssen mithun, da sie die anderen Meister sonst chikaniren würden. Die Arbeiter sind fest entschlossen, nicht fröhe zu arbeiten, bis nicht wieder der alte Hungerlohn bezahlt wird.

Depeschen.

Wolff's Telegraphen-Bureau.

Brüssel, 10. April. Der Senat hat das Gemeindevahlgesetz in der von der Kammer genehmigten Fassung mit 56 gegen 18 Stimmen bei 18 Stimmenthaltungen angenommen.

Paris, 10. April. Der Appellgerichtshof verhandelte heute über die Berufung in der Angelegenheit der Erpressungen gegen verschiedene Cercks. Die gegen Fester und Dreyfus verhängten Strafen wurden bestätigt, die Strafe de Clercq wurde um 3 Monate, die Strafe Girards um 6 Monate herabgesetzt.

Madrid, 10. April. Eine Depesche des Gouverneurs von Cuba meldet, daß der als Insurgentenführer bekannte Mulatte Guislermon gestorben ist.

(Depeschen-Bureau Herald.)

Droschkentischer Streik in Frankfurt am Main. Frankfurt a. M., 10. April. Der Verein der Frankfurter Droschkenbesitzer beschloß, mit dem Tage der Einführung der Tagometerdroschen ermäßigte Taxen für Einzelfahrten eintreten zu lassen.

Nach dem „Frankfurter General-Anzeiger“ haben diejenigen Lohnkutschereien, welche die Tagometer-Droschen einführen, ihren Kutschern 30 pCt. der Tagesentnahme angeboten; die Kutscher verlangen jedoch 2,50 resp. 3 M. Tagelohn. Die Lohnkutscher lehnten die Forderungen ab, worauf gestern Arbeitseinstellung erfolgte.

Eisleben, 10. April. Auf der Eisenbahnstrecke Eisleben-Sangerhausen stießen zwei Züge zusammen. Zwei Beamte wurden verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Strasburg, 10. April. Das in Paris erscheinende antisemitische Blatt „Libre Parole“ wurde in den Reichslanden verboten.

Semlin, 10. April. Donau und Save steigen fortwährend. Alle Dämme sind durchbrochen. Semlin gleicht einer Lagunenstadt. Aus mehreren umliegenden Orten mühten über 1000 Personen auf Kähnen in Sicherheit gebracht werden. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Die Noth unter den Bewohnern ist unbeschreiblich.

Tokales.

Eine der bekannten Festesfreunden ist unserm Kollegen Bösch vom christlichen Staat bereitet worden. Er erhielt gestern vom Staatsanwalt die Aufforderung, spätestens am 18. d. M. im Redakteursheim Pöhlenssee die sechs Monate Gefängnis anzutreten, die ihm von Richtern des Reiches der Gottesfurcht und frommen Sitte wegen Preßvergehen zubilligt worden sind. Immer vorwärts im Kampfe!

Staatsarbeiten. Die Erfahrung hat die Arbeiter schon seit langem darüber belehrt, daß bei den weitaus meisten derjenigen Arbeiten, die der Staat durch Submittenten herstellen läßt, ein Lohn geboten wird, der hinter dem Durchschnitt dessen, was die Mehrzahl der realen Unternehmer zahlt, in sehr scharfer Entfernung zurückbleibt. Es paßt die ja auch recht gut zu den auf Maßregelung sozialdemokratischer Arbeiter abzielenden und anderen, die Erbitterung der Massen maßlos steigenden Maximen. Ein recht drastischer Fall von Lohnherabsetzung ereignete sich vorgestern in einem für den Militär-Fiskus arbeitenden Geschäft. Die Firma Simon u. K. o. in der Heidestraße fertigt zur Zeit Militärbaracken in großen Mengen an. Bereits zu Beginn dieser Arbeiten wurde der Lohn dafür gegen früher um ein Viertel herabgesetzt, ohne daß die Arbeiter leider dagegen Stellung genommen hätten. Da der Knop das erste Mal so trefflich geklappt war, so plante die Geschäftsleitung vor einigen Tagen, wahrscheinlich zur höheren Weihe des heiligen Osterfestes wiederum eine Lohnherabsetzung. Als Vorspiel zu dieser Maßregel mußten die Zimmerer drei Tage aussetzen und als sie am Morgen des vierten Tages wieder antraten, wurde ihnen rund und nett die weitere Lohnreduktion zur gefälligen Kenntnisnahme vorgelegt. Zum Glück hatte die fruchtbar erhaltene Firma diesmal die Rechnung ohne die in betracht kommenden Arbeiter gemacht, die sich, wie es ihre Pflicht erheischt, energisch weigerten, die Arbeit zu Hungerlöhnen wieder aufzunehmen. Dieser pflichtbewusste Widerstand mußte aber doch wohl imponiert haben, denn die Firma ließ nach einständlichem Kampfe zum Rückzuge blasen und erklärte, von ihrem menschenfreundlichen Vorhaben vor der Hand abzusehen zu wollen. Immerhin war aber aus den dunklen Andeutungen des Meisters zu entnehmen, daß den Uebelthätern zu gelegener Zeit ihre Strafe zugehacht ist. Doch stehen die Zimmerer in dem gedachten Geschäft jetzt stramm organisiert da und sehen dem drohenden Unheil mit Gemütsruhe entgegen. Fälle wie diese sind vortrefflich geeignet, auch den mittelbar oder unmittelbar für den Staat arbeitenden Proletariern die Augen darüber zu öffnen, daß es die Pflicht aller ehrenhaften Arbeiter ist, den Streichen ihrer Feinde in stramm geschlossener Organisation zu begegnen.

Praktische Sozialpolitik im Gegenwartskampfe. Die Kolonie Grunewald wird zur Zeit kanalisiert. Die Schachter, welche bei angestrengtester Arbeit pro Tag etwa 2,50 M. bei 8 M. verdienen, forderten vorige Woche eine geringe Erhöhung des Lohnes. Sie wurden aber von dem Vertreter des Unternehmers Fiebig in Berlin mit dem Bedenken abgewiesen, daß eine einzige Postkarte genüge, um aus Oberschlesien hunderte Arbeiter kommen zu lassen. So begegnet man im Zeitalter der patentierten Sozialreform den Arbeitern, die das vermehrte Verlangen tragen, sich und ihre Familie ein wenig besser wie die Hunde zu nähren. Hungerlöhne und Umsturzparagrafen sind ja das modernste Rezept zur Heilung der sozialen Schäden.

Die Arbeiten zur Fundamentierung des Millionendankmals für den seligen Helbig haben eingeleitet werden müssen, da das Wasser im Schleusenkanal gefahrdrohend gestiegen ist; die auf verankerten Pfählen ruhenden Lokomobile sind unter Wasser gesetzt und es wird längere Zeit dauern, ehe die Arbeiten auf der Wasserseite wieder aufgenommen werden können. Ob der Patriotismus es zuläßt, daß die Arbeiter, welche nunmehr feiern müssen, für die unfreiwillige und zum Freie doppelt fühlbare Arbeitsruhe entschädigt werden? Eine Antwort auf diese Frage wäre erwünscht.

Wie sich das Wohlwollen des Staates alten Subalternbeamten gegenüber äußert. Die Umgestaltung der Kassen im Bereich der Verwaltung der direkten Steuern hat hauptsächlich für die in Berlin angestellten Steuererheber harte Folgen gehabt. Diese Beamten sind mit einem Gehalt von 1500 Mark angestellt und steigen durch Einführung der Dienstaltersstufen in einundzwanzig Jahren auf bare 2400 Mark. Außerdem hatten diese Beamten eine Ration von 9000 Mark zu stellen und, da sie durchschnittlich wöchentlich 30—40 000 M. in ihrer Wohnung aufzubewahren hatten, so gehörten diese Stellen zu den vertrauenswürdigsten im Reich. Durch die Umgestaltung der Kassen sind diese Stellen nunmehr überflüssig geworden und die Beamten in eine traurige Lage geraten. Dreien derselben ist eine einfache gekündigt, sieben andere, welche durchschnittlich eine 22 bis 23jährige Dienstzeit hinter sich haben, sind als Gefangenenaufseher und Gerichtsdienner in die östlichen Provinzen versetzt worden. Als solche beziehen sie das höchste Gehalt von 1500 M. und haben eine Steigerung nicht zu erwarten. Daß sie außerdem durch ihre Veretzung von Berlin hart betroffen werden, ist selbstverständlich. Wie stimmt dies Verfahren überein mit den Auslassungen des Finanzministers Dr. Miquel, welcher bei Beratung des Gesetzes im Landtage ausdrücklich erklärte, daß im großen ganzen diese Beamten auf das wohlwollendste behandelt werden würden, daß sie nicht nur keine materiellen Verluste erleiden, sondern für ihre Zukunft noch sicherer gestellt werden würden? Ob dem Fiskus nicht manchmal der Gedanke kommt, daß es den menschlichen Fähigkeiten etwas viel zumuthen heißt, bei solcher Behandlung noch „staattreu“ zu bleiben?

An der hiesigen städtischen Webeschule, Marktstr. 49, werden von Sonntag, 21. d. M. an, jeden Sonntag von 9 bis 11 Uhr, Vorträge über Färberei mit Demonstrationen gehalten werden. Meldungen zur Theilnahme sind vorher in der Schule beim Direktor der Anstalt anzubringen. Das Honorar beträgt für das Halbjahr 6 M.

Aus der „Gesellschaft“. Herr v. Koke soll nach einem Bericht des „Berl. Tageblatts“ von der bekannten gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen worden sein. Es wird nicht gemeldet, ob es nun noch zu den vor einiger Zeit von den Blättern in dieser Affäre angekündigten Ehrenrettungs-Prüfungen kommen wird.

Von einem Raubmorde wird aus unserm Nachbarorte Weisensee berichtet: In dem Hause Sedanstraße 33 E wohnte in der zweiten Etage die 36jährige Näherin Latmeyer, eine durchaus unbescholtene Person, welche im Hause arbeitete und sich ihren Lebensunterhalt durch angestrengte Thätigkeit verdiente. Die Wohnung bestand aus Stube und Küche; die Stube selbst war an zwei Schlafburschen vermietet, deren einer der 29jährige Strumpfwirker Geringer ist.

Beide Schlafburschen begaben sich am Dienstag Morgen zur Arbeit, ohne ihrer Wirthin, die in der Küche wohnte, wie sonst stets guten Morgen gewünscht zu haben. Auch den Hausbewohnern fiel es nicht sonderlich auf, daß Fräulein L. sich im Laufe des gestrigen Tages nicht sehen ließ, da die Näherin als eine

sehr stille Person bekannt war, welche Hausfreundschaften nicht liebte und Gesprächen mit Nachbarn geselliglich aus dem Wege ging.

Am Dienstag Abend kam der zweite Schlafbursche, der achtzehnjährige Ladrau nach Hause und klopfte an der Küchentür, um seiner Wirthin etwas mitzuthellen. Es wurde ihm aber von Fräulein L. nicht geöffnet und L. begab sich nun nach seiner Stube, wo er den Schlafburschen Geringer noch nicht antraf. Der junge Mann legte sich, ohne etwas Schlimmes zu ahnen, zu Bett, war aber am Mittwoch Morgen sehr erstaunt, als sein Kollege noch immer nicht anwesend. Wiederum klopfte er gegen 1/2 8 Uhr an die Küchentür, und als ihm nun noch nicht geöffnet wurde, drückte er die Klinke der unverschlossenen Thür auf. Dem Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar; im Bett lag halb entleert Fräulein Latmeyer todt mit entstellten Zügen. Am den Hals war eine blaue Küchenschürze geschlungen, das Gesicht war mit den Enden der Schürze bedeckt. Der Raum selbst bot den Anblick eines Kampfes, der zwischen dem Mörder und seinem Opfer geherrscht haben muß. Mehrere Stühle lagen am Boden, Kleidungsstücke waren aus dem Schrank herausgerissen und dieser selbst war heftig durchwühlt. — Der Schlafbursche alarmirte nun die Hausbewohner und die Polizei, es wurde sofort ein Arzt (Dr. Kochmann) geholt, welcher den bereits gestern Vormittag eingetretenen Tod durch Erdroffeln feststellte.

Natüremäßig fiel der Verdacht der Thäterschaft auf den Strumpfwirker Geringer, der die Nacht über nicht nach Hause gekommen war, umso mehr als die Arbeitsstelle des Mannes, die Strumpfwirkerlei von Lehmann, nur wenige Minuten von der Sedanstraße abgelegen ist. Der Verdacht bestärkte sich noch mehr, als Ladrau bei einer Revision seines Schrankes fand, daß ihm sämmtliche Wäsche, seine beiden Anzüge, sein erspartes Geld, alles in allem über 100 M. gestohlen worden waren. Dazu kam noch, daß Geringer am heutigen Morgen nicht mehr zur Arbeit erschienen war.

Nach dem Ausspruch des Dr. Kochmann scheint dem Morde ein Sittlichkeitsverbrechen, verübt an der Latmeyer, vorausgegangen zu sein, doch dürfte darüber erst die gerichtliche Obduktion näheres ergeben. Geringer, der seit 7 Monaten in Schlafstelle bei der L. wohnte, und in Weisensee als ein fleißiger, solider Arbeiter bekannt war, ist mit 6 Jahren Zuchthaus vorbestraft; er ist etwa 1,58 Meter groß, breitschultrig, unterseht, hat schwarzen Schnurrbart und schwarze Haare. Wahrscheinlich hat sich der Mörder nach verübter That nach Berlin geflüchtet. Die Staatsanwaltschaft des Igl. Landgerichts II, sowie die Berliner Kriminalpolizei wurden telephonisch von dem Morde verständigt.

Zu dem Morde wird des weiteren berichtet, daß die Annahme, es handele sich um einen Lustmord, immer mehr schwindet. Geringer, der am Sonnabend und auch am Sonntag Abend gegen 12 Uhr in seine Schlafstelle zurückkehrte, hatte bei der Latmeyer 12 M. Schulden. Die letztere war nun selbst in Geldverlegenheit und hat zu dem Lackirer Dubau geäußert, daß sie sich oft nur von Schrippen ernähre. Am Sonnabend hatte sie sich von der Hauswirthin 3 Mark geliehen und am Abend noch 8,25 Mark von Dubau vernommen. Von diesem Gelde hat sie bis Dienstag gelebt, sodas nicht viel davon übrig geblieben sein dürfte. Vermuthlich hat nun die Latmeyer den Mörder aufgefordert, seine Schulden bei ihr zu bezahlen. Dabei mag es zu einem Wortwechsel gekommen sein, und Geringer hat sich auf seine Wirthin gestürzt, während sie in der Kabine mit dem Aufhängen von Wäsche beschäftigt war. Um den Verdacht von sich abzuwenden und die That als Lustmord darzustellen, hat er seinem Opfer die Kleider aufgeschlitten. Ein Lustmord erscheint aber nach einem späteren Befund ausgeschlossen. Nach der That hat der Mörder die Wäsche gewechselt, von einem Brot gegessen, dann den Koffer seines Schlafgenossen erbrochen und gegen 10 Uhr, wie ein Kind bemerkt hat, mit einem Badet, das die gestohlenen Sachen enthielt, das Haus verlassen. Geringer hat seit etwa drei Wochen nicht gearbeitet, wie er dem Lackirer Dubau selbst mitgetheilt hat. Dies wird auch durch eine Postkarte bestätigt, auf den sein in Berlin wohnender Arbeitgeber ihn aufgefordert hat, die Beschäftigung wieder aufzunehmen, widrigenfalls seine Stelle anderweit besetzt werde. — Eine Gerichtskommission erschien am Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr an Ort und Stelle, um den Befund aufzunehmen. Später wurde die Leiche der Ermordeten nach der Halle des Friedrichshofes übergeführt. Ueber den Verbleib des Mörders war auch bis Mittwoch Nachmittag nichts bekannt.

Einen nichtswürdigen Streich vollführten am Dienstag Abend gegen 1/7 Uhr mehrere halbbrüchige Burschen, welche auf Arbeiter-Wochenkarten einen Sühringzug benutzten. Auf der Strecke zwischen Schleißer Bahnhof und Jannowibrücke warfen sie einen brennenden Feuerwerkskörper, einen sogenannten Frösch, über die Scheidewand zum Nachbarlokal hinüber, in welchem sich mehrere Damen befanden, die durch die sprühenden Feuerfunken natürlich in große Aufregung versetzt wurden, während die Thäter sich lässlich amüßten. Die „Spahvögel“ wurden auf Station Jannowibrücke festgenommen und ihre Personalien auf der nächstgelegenen Polizeiwache festgestellt.

Berliner Ausstellung 1896. In der gestrigen Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses wurde beschlossen, die elektrische Beleuchtung in sämmtlichen Industriehallen der Ausstellung zum Zwecke des Offenhaltens an den späteren Abendstunden einzuführen.

Das Anatorium der Berliner Unfallstationen schreibt uns: In betreff Ihrer Notiz in der Nummer 84, betreffend unsere Unfallstation V, Brüderstr. 33, beehren wir uns Ihnen mitzutheilen, daß der Vorfal sich nicht auf einen unserer Aerzte, sondern auf einen Arzt, der nicht unter unserer Verwaltung stehenden Sanitätswache bezieht. Im Einvernehmen mit dem Vorstande der Sanitätswache sind Vorlesungen getroffen worden, um derartige Vorkommnisse für die Zukunft zu vermeiden. Wir sind selbstverständlich jederzeit für Anregungen seitens der Presse dankbar und werden ihnen stets so weit als möglich Folge geben.

Auffehen erregt eine Verhaftung, die in Charlottenburg vorgenommen worden ist. Sie betrifft die Gattin des Landwehr-Hauptmanns A., die auf grund einer Anzeige infolge Anweisung der Staatsanwaltschaft zu Halberstadt von der Polizei festgenommen wurde und auch bereits nach Halberstadt überführt worden ist. Ueber den Thatbestand wird strenges Stillschweigen beobachtet; doch ist bereits so viel in die Oeffentlichkeit gedrungen, daß Frau A. in Thale am Harz ein fremdes Kind für ihr eigenes ausgegeben haben soll. Andererseits heißt es, daß es sich um die Unterschlebung eines illegitimen Kindes handele. Da angenommen wurde, daß auf die Sache bezügliche Schriftstücke in der Wohnung des Ehepaars vorhanden sein könnten, so wurde daselbst eine polizeiliche Durchsuchung vorgenommen. Diese hat aber zu keinem positiven Ergebnis geführt. Als Rechtsbeistand ist von der Familie A. ein in Berlin sehr bekannter Anwalt angenommen worden. Man neigt der Annahme zu, daß die Angelegenheit in nichts zerfallen werde.

Theodor Lebrun, der frühere Direktor des Wallnertheaters ist am Dienstag in Hirschberg gestorben.

Ein Ramschwarenhandler hatte in der Brunnenstraße ein Geschäft eröffnet und sich ein großes Kellam-Firmenschild an das Haus malen lassen. Als die Maler Bezahlung verlangten, wurden sie hinausgeworfen. Nun hat der Farbenkünstler auf eigene Faust das Schild mit Regenbogenfarben überflücht und am Dienstag früh war anstatt der Firma darauf in Lapidarschrift zu lesen: „Wegen Nichtbezahlung noch 1 X gefrischen!“

Von Hund wurde am Mittwoch zu ganz früher Morgenstunde der 47 Jahre alte wohnungslose Drahtbinder Albert Hiltner erschossen. Er hatte sich an einem Lagerplatze in der Triststraße zum Schlafen niedergelegt. Die Wächter jenes Ortes — drei große und ein kleiner Hund — witterten seine Nähe, stürzten sich auf den Schlafenden und zerrissen ihm namentlich das rechte Bein. Zwei Kutscher von Straßenkehrmaschinen wurden aus dem Vorgang aufmerksam und gingen mit ihren Peitschen auf die wüthenden Bestien los. Dadurch wurde Hiltner gerettet; indeß hat er so gefährliche Wunden erlitten, daß er nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte. Darum hat der unvorsichtige Drahtbinder sich auch nicht im Hotel de Rome einquartirt!

Festgenommen ist ein Arzt in Nocht auf Veranlassung eines auswärtigen Staatsanwalts wegen Vergehens gegen § 278 des Strafgesetzbuchs (Ausstellung falscher Urtheile).

Vor dem Betreten der Hasenheide und des Tempelhofer Exercierplatzes warnt der Polizeipräsident von wegen der etwa aus den Schießständen abirrenden Geschosse. Schon längst hätte die Schießerei in einer menschenleeren Gegend verrichtet werden sollen.

Einen Vergiftungsversuch hat eine Krankpflegerin S., bei der eine Durchsuchung nach Mitteln gegen das feimende Leben vorgenommen wurde, während dieser Zeit unternommen. Sie nahm eine Sublimatlösung zu sich, wurde aber noch lebend nach einem Krankenhaus gebracht.

Polizeibericht. Am 9. d. M. morgens wurde in der Hasenheide, in der Nähe der alten Pionier-Wache, ein Mann mit zwei Schußwunden im Kopfe todt aufgefunden. Er hat sich offenbar selbst getödtet. Auf einem Grundstück in der Müllerstraße wurde Vormittags ein obdachloser Mann mit schweren Wundwunden am ganzen Körper aufgefunden und nach der Charites gebracht. Seiner Angabe nach ist er auf einem benachbarten Grundstücke, wo er nächtigen wollte, von den Wachhunden angefallen worden. — Vormittags wurde ein Tischler in einem Schuppen eines Grundstücks in der Zeughostraße und nachmittags ein Schlichter auf dem Boden eines Hauses in der Posenstraße erhängt vorgefunden. — In der Artilleriestraße gerieth nachmittags ein siebenjähriger Knabe unter die Räder einer Droschke und erlitt einen Rippenbruch. — Im Laufe des Tages fanden fünf Brände statt.

Witterungsübersicht vom 10. April 1895.

| Stationen. | Barometerstand in mm, reduziert auf Meereshöhe. | Windrichtung. | Windstärke (Scala 1—12). | Wetter. | Temperatur (nach Celsius) (° C., ° F.). |
|------------------|---|---------------|--------------------------|-----------|---|
| Ewinemünde . . . | 765 | WSW | 3 | bedeckt | 10 |
| Hamburg . . . | 764 | WSW | 2 | bedeckt | 8 |
| Berlin . . . | 766 | SW | 1 | wolkig | 11 |
| Biesbaden . . . | 767 | WS | 1 | wolkenlos | 8 |
| München . . . | 769 | D | 2 | wolkenlos | 8 |
| Wien . . . | 769 | Stil | — | wolkenlos | 4 |
| Saparanda . . . | 759 | SO | 2 | heiter | 3 |
| Petersburg . . . | — | — | — | — | — |
| Cort . . . | 762 | W | 4 | heiter | 9 |
| Aberdin . . . | 753 | S | 2 | bedeckt | 8 |
| Paris . . . | 765 | ESD | 1 | wolkenlos | 8 |

Wetter-Prognose für Donnerstag, 11. April 1895. Warmes, vielfach heiteres, zeitweise wolfiges Wetter mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Theater.

Das Schiller-Theater hatte sich gestern des seligen Roderich Benedix „Järtliche Verwandten“ zu Gast geladen. Dies Stück ist nebst den andern Werken des fruchtbareren Mannes gar oft von oben herab getadelt worden, und vor der Kritik strenger Kunstrichter mögen Benedix' Werke gewiß einen sauren Stand haben. Wenn man sich aber das Gend betrachtet, das in den zwanzig Jahren nach dieses Mannes Tode über den Geschäftszweig hereingebrochen ist, der sich deutsche Poesie- und Lustspielichtung nennt, so ergibt sich, daß Roderich immer noch auf respektabler Höhe stand. Es ist doch kein ganz baarer Unsinn, der von ihm fabrizirt wurde, und seine Schöpfungen waren doch immer von irgend einem Gedanken getragen, mochte dieser Gedanke auch noch so phyliströs und ledern sein. Es war vorauszu sehen, daß Benedix das kleinbürgerliche Publikum des Schillertheaters in Entzücken versetzen würde. Die Mühe, die sich die Künstler gaben, das durb outirt gehaltene Spiel, und das angenehme Wehagen im Publikum, von der ersten Szene an zu wissen, wie der Hase läuft, verschafften dem Lustspiel einen fast unbändigen Erfolg.

Den „Järtlichen Verwandten“ folgt eine einaktige Kommisschurze „Ein Straßrapport“ genannt. Ein sabelkräftiger Hauptmann randalirt mit heiserem Gebrülle gegen die ungeputzten Knöpfe eines Einjährig-Freiwilligen. Anfangs dachten wir, daß das Stück in vermessener Weise den modernen Militarismus persifliren sollte; da das Gebrülle aber in das Jawort zu einer Verlobung zwischen dem Einjährigen und der von Fräulein Levermann brav gespielten Hauptmannstochter ausklang, so wurden wir gewahrt, daß der ganze Arm ernst gemeint sei. Wie es dem Stück möglich war, das Schiller-Theater heimzusuchen, bleibt uns unklar. Freilich ist dieselbe Frage auch den „Järtlichen Verwandten“ gegenüber am Plat.

Gerichts-Beitrag.

Prozeß Labaschin und Genossen. (Zweiter Tag der Verhandlungen.) Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Landgerichtsrath Braun um 2 Uhr Nachmittag erbidet sich Staatsanwalt Strähler das Wort zu einer kurzen Berichtigung: Bei den in seinem Plaidoyer enthaltenen Bemerkungen über den Sachverständigen Oliven habe insofern ein Irrthum obgewaltet, als angenommen wurde, daß der Zeitungsbericht, durch welchen sich Herr Oliven nach seiner Meinung in Widerspruch mit den Anschauungen der bisher in den Wucherprozessen ergangenen Urtheile setzte, während der jetzt abgeurtheilten Strafsache erschienen sei. Daß sie aber ein Irrthum. Der betr. Artikel des Herrn Oliven sei bereits am 19. Januar erschienen, d. h. vor Erhebung der Anklage in dieser Sache. Der erhobene Vorwurf, daß er in einer Strafsache, in welcher er als Sachverständiger ein Gutachten abgegeben hatte,

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, den 11. April.
Opernhaus. Öffentliche Konzertprobe zur 10. Symphonie der Königl. Kapelle.
Schauspielhaus. Keine Vorstellung.
Deutsches Theater. Bei dem, der liegt.
Berliner Theater. Der Gegenfessel. Quintus Horatius Flaccus.
Festung-Theater. Die Furcht vor der Freude.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der Obersteiger.
Neues Theater. Die Schlange. Die Unseligen. Ein Mustergatte.
Schiller-Theater. Die zärtlichen Verwandten. Ein Strafrapport.
Besetzung-Theater. Fernand's Ehekontrakt.
Adolph Ernst-Theater. Madame Suzette.
Central-Theater. Unsere Rentiers.
Alexander-Platz-Theater. Durchgegangene Weiber. Alle 5 Variationen.
National-Theater. Die lebende Brücke.
Theater Unter den Linden. Dorothea. Rund um Wien.
Sallealliance-Theater. Verliebte Mädchen.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Sausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Donnerstag, 11. April, abends 8 Uhr:
 Die jüdtlichen Verwandten und Ein Strafrapport.
Freitag, den 12. April: Geschlossen.
Sonntag, 13. April, abends 8 Uhr:
 Die jüdtlichen Verwandten und Ein Strafrapport.
Feiertags-Spielplan.
Sonntag, 14. April, nachm. 3 Uhr:
 Die Barolinger. Abends 8 Uhr: Frankenkampf. Die jüdtlichen Verwandten.
Montag, 15. April, nachm. 3 Uhr:
 Die jüdtlichen Verwandten und Ein Strafrapport. Abends 8 Uhr: Die Journalisten.
Dienstag, 16. April, nachm. 3 Uhr:
 Die Journalisten. Abends 8 Uhr: Die jüdtlichen Verwandten und Ein Strafrapport.
 Vorverkauf-Gebühr wird nicht erhoben.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
 Direktion: Max Samst.
 Sensationelle Novität!
 Gastspiel der amerikanischen Gesellschaft **William Calder**
Die lebende Brücke.
 Großes Sensationschauspiel mit Musik in 4 Akten (11 Bildern), nach dem Englischen von Sutton Vane, übersetzt von H. Schwab. Dirigent: Adolph Wiedeske. Elektr. Beleuchtungseffekte v. Lakowsky.
 Regie: Max Samst.
 Aufführung 6 1/2 Uhr. — Anf. 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Geschlossen.

Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 30.
Emil Thomas a. G.
 Novität! Zum 54. Male: Novität!
Unsere Rentiers.
 Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Wilhelm Mannstädt und Julius Freund.
 Musik von Julius Gindshofer.
 In Szene gesetzt vom Dir. R. Schulz.
 Anfang 1/2 Uhr.

Feen-Palast

Gurgstr. 22, neben der Börse.
Durchweg neues Programm
18
Bravour-Nummern!
 Grossart. Ueberraschungen.
Kommen! Sehen! Hören! Staunen!
Vorher wird nichts verrathen.
 Anfang: Wochent. 7 1/2 Uhr.
 Sonntags: Konzert 6 1/2, Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Adolph Ernst-Theater

Madame Suzette.
 Vaudeville-Posse in 3 Akten von Debonneau.
 Musik von Edmond Audran. (Novität)
 In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Freitag: Keine Vorstellung.
 Der Vorverkauf zu den Feiertagen beginnt bereits von heute ab.

„Sanssouci“

Kottbuserstraße 1a.
 An allen 3. Osterfeiertagen:
Stettiner Sänger
 (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader.)
 Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
 Jeden Abend durchweg neues hochamusanter Programm!

Unter den Linden 21.

Nur noch kurze Zeit.
Ben-Ali-Bey.
 Täglich abends 8 Uhr
Oriental. Magie.
 Preise: 3, 2 und 1 M. Sitzplatz.
 An jedem der 3 Feiertage nachmittags 4 Uhr:
Familien-Vorstellung
 zu halben Preisen.

Castan's Panoptikum.

Noch nie dagewesen!
 Die Diefen des dunkeln Erdtheils:
Die Dinka,
 10 Männer, Frauen u. Kinder.
 Das schockige Mädchen Marietta.
„Präsident Faure.“

Parodie-Theater

Oranien-Strasse 52 (am Kochpl.).
 Zum 72. Male:
Madame Sans-Gêne.
Die Weber.
Heimath.
 Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 1/2 Uhr.

Passage-Panopticum.

27 Gitanos
 (andalusische Sänger, Tänzer u. Tänzerinnen)
 Vorstellung um 4, 5, 6, 7, 8 u. 9 Uhr.

Kaufmann's Variété.

Bomben-Erfolg des vorzüglichsten April-Programms.
Grosser Erfolg!
Die Kneipgenies.
 Eccentrische Burleske von Emil Naucke und Arthur Fränkel.
 Man muss Naucke und Fränkel als Rixdorfer Sand-Tyroler sehen! Ferner: Stephanie u. Bohrens, Gebr. Coradini, Trio Rigoli, Goedecke, Miss Scholtes, Mr. Bimbo, Mr. Aremeff.
 Freitag geschlossen.
 An den 3 Feiertagen **Fest-Vorstellung.**

Urania

Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
 Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
 Geöffnet von 5-10 Uhr.
 Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
 Näheres die Anschlagzettel.

Die Geburt einer Tochter zeigen hoch erfreut an **W. Funke** nebst Frau, N. Stettinerstr. 26.

Albert Löwe

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß mein lieber Mann **Albert Löwe** am Montag, den 8. d. Mts., plötzlich gestorben ist. Dies zeigt tiefbetrübt an **Wwe. Löwe** nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet Freitag, den 12., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle in Wilhelmsherg statt. 5636

Allen Kollegen zur Kenntniss, daß unser langjähriger Mitarbeiter **Albert Loeve** am Montag plötzlich verstorben ist. Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle St. Marius, Wilhelmsherg, aus statt. Ehre seinem Andenken! 5536
 Die Kollegen der Strohhutfabrik C. Betag.

Todes-Anzeige.
 Nach kurzer Krankheit verschied am 7. April, 10 1/2 Uhr nachm., mein lieber Mann, unser Sohn, Bruder und Schwager, der frühere Buchdrucker **Ernst Dillenberg** im vollendeten 30. Lebensjahr. Die Beerdigung findet am Charfreitag 3 1/2 Uhr nachm. von der Leichenhalle des neuen Louisonkirchhofs, Diefend, Fürstenbrunner Weg, aus statt. Die trauernden Hinterbliebenen.

Typographia.
 Diejenigen Mitglieder, die unserem früheren langjährigen Sangesbruder **Ernst Dillenberg** die letzte Ehre erweisen wollen, werden ersucht, sich zu der im obigen Inserat angegebenen Zeit einzufinden.
 Mehrere Mitglieder.

Sargmagazin

und Beerdigungs-Comptoir von **J. Kossin, Georgenkirchstr. 66.**
 Auf schriftl. Aufford. sofort Erscheinen

Beerdigungs-Verein

Berliner Zimmerleute.
 Auf Veranlassungsbeschluss findet die zweite Generalversammlung erst am 21. d. Mts. im Vereinslokal, Grenadierstr. 33, statt. 5806
 Der Vorstand.

Centralverband deutscher Brauer.

Zweigverein der Provinz Brandenburg.
 Freitag, den 12. April (Charfreitag), nachmittags 1 Uhr, findet bei Frig Zubeil, Lindenstr. 106, eine **ausserordentliche Generalversammlung** statt. 6556
 Tagesordnung:
 1. Wahl der Delegirten und weitere Anträge zum Verbandstage.
 2. Innere Vereinsangelegenheiten und Verschidenes.
 Um zahlreichen Besuch und pünktliches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Möbel-Kaufgelegenheit

bietet sich Brautleuten u. im Möbelspeicher, 17216
Rosenthaler-Strasse 13, 1.
 Dasselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu aussergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verleierte gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Naßbaum-Kleiderschränke, Vertikow 30, Stühle 3, Muschelspinden 40, Trumeaux 65, Paneeleposas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibische, Schreibsekretäre, Buffets, Konsistentische, Spiegel, alles taunend billig. Gefasste Möbel können auf meinem Lager speicher bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Bock-Brauerei

Tempelhofer Berg.
57. Bock-Saison.
 Täglich:
Militär-Konzert.
 Anfang 5 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Achtung!
 Zahnarzt, auch Theilzahl, wöchentl. 1 Mark. Gudel, Lausiger Platz 2, Eisenerstr. 12.

Möbel-Gelegenheitskauf

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
 Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Naßbaum- u. Mahagoni-Kleiderspinden und Vertikow 30 M., einfache 15 M., Sophas, Bettstellen mit Matratzen 20 M., Waschtolletten, Küchenspinden, Kommoden 12 M., Stühle 3 M., Sophasische 6 M., Säulen-Trumeaux 65 M., Plüschgarnitur 60 u. 100 M., Muschelspinden 40 M., Paneeleposas 80 M., Buffets, Silberchränke, Herren-Schreibische, Schreibsekretäre, Zylinder-Bureau, Spiegel. Wenig gebrauchte Möbel zu halben Preisen und sollte es niemand verkäufen, der gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gefasste Möbel werden bis 1. Mai kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt. 18842
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

W. Schröder Söhne

Butter-Handlung.
 1. Metzgerstr. 41, Ecke Reichenburgerstraße.
 2. Treschowstr. 20 a, a. Böttcherviertel.
 3. Schönhauser Allee 154, Ecke Oderbergerstraße.
 4. Zionskirchplatz 15, a. d. Fehrbellinerstraße.
 5. Reichenbergerstr. 15, am Kottbuser Platz. 20632
 6. Arndtstr. 6, Ecke Friesenstr.
 7. Blücherstr. 34.
 8. Pronzlauer Allee 218.
 9. Rixdorf, Bergstr. 37.
Sach-Butter, 70-80 Pf.
Feinste Tafelbutter, 90 bis 100 Pf.
 Garantirt reine Naturbutter.

Preis-Ermäßigung.

Von heute ab bis auf weiteres **beßes gekochtes Rindfleisch** mit 25 Pf. pro Pfd.
 Verk. auch am Charfreitag früh 7-10 Uhr.
Verwaltung der Kochanstalt Central-Viehhof.

Kleiderspind, Vertikow, Bettstelle

(Ruschel) billig
 405 M. Oranienstr. 153, 3 Tr. t.

Kinderwagen

größt. Lager, billig. Preise, auch Theilzahlung, bei **Holze, Oranienstr. 3.**
 Nummern:
 Neelle und billige Schuh- u. Stiefelwaaren kauft man Kanfstraße 5 bei 21188
W. Hämmerling.
 Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 1. März d. J. das **Mehl- u. Hülsenfrüchte-Spezial-Geschäft, Reinickendorferstr. 23a,** käuflich erworben habe.
 Indem ich höflich bitte, daß Herr Dinger entgegengebrachte Vertrauen auf mich gütlich übertragen zu wollen, gebe ich die Versicherung, daß es immerfort mein Bestreben sein wird, bei soliden Preisen stets nur gute, reelle Waaren zu liefern. 1861L
 Berlin, den 1. März 1895.
 Hochachtungsvoll
Hermann Hecht.

Mehl Backzuthaten

und alle (1905L)
Mehl Backzuthaten liefert in anerkannt vorzüglicher Güte jetzt ganz besond. preisw.
P. Herrguth,
 Berlin, Müllerstr. 180 (Weddingplatz).
 Wiederverk. befond. Vorzugspreise.

Luchstoff-Kiste

zu Knabenanzügen, Gelegenheitskauf, spottbillig. Herrenhosen-Reste 5 M. 29/5
Münzstr. 4, Engol.

Naßbaum-Möbel

vert. schnelligt Kleiderschrant, Wäsche-schrant, Spiegel 19, Ausziehtisch, Sophasische 9, Delgemälde, prachtvolle Köpfe 4,50, Bettstelle 12, Plüschgarn., Schlagregul., Teppiche, Gardinen spottbillig Landwehrstr. 5/6, 1. (Nähe Alexanderplatz).

Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik

von **Alb. Hartmann, Weinbergweg 5,** dicht am Rosenthaler Thor - Parterre, kein Laden. - Stets großes Lager in allen Neuheiten der Konfektion zu den billigsten Preisen. 2124L

Kinderwagen,

größte Auswahl, spottbillig.
Fabrik: Oranienstr. 65, Hofstr. 17r.
Knaben-Garderoben
 für das Alter v. 2-16 Jahr, empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen. **Flüden gratis.**
K. Hustedt, O. Koppen-Str. 85 pt.
 2 Min. v. Schlessischen Bahnhof.

Eger's Waarenhaus.

17. Weissenburgerstr. 17.
 Zum Umzug empfehle mein reichhaltiges Lager in Gardinen, Stores, Portieren, Läuferstoffen und Teppichen.

Bereinszimmer

mit 11 a. o. Simeonstr. 23, West.
 Empfehle allen Freunden und Bekannten mein **Weiß-, Sibirisch Bier** und **gr. Speise-Geschäft.** Reichhalt. Frühstück von 30 Pf., Mittag mit Bier 50 Pf. sowie Abendtisch à la carte von 30 Pf. an. 2 Vereinszimmer mit Klavier für 20-30 Personen.
H. Stramm, Restaurat., Ritterstr. 123.

Pfundbäume.

Beste Getreide-Brotbese, immer frisch, empfiehlt zur bevorstehenden Osterbäckerei die Fabrik 475b
8. Oranienstr. 8.
 Bitte auf die Hausnummer achten!

Hosen, Anzüge, Paletots,

nach Maß bestellt, nicht abgeholt, Häfte Kostenpr. Münzstr. 4, Knoll.

Stempel! Abzeichen!

Herren-Hüte 1,25 Pf.
Einsonnungs-Hüte 85 Pf.
 neueste Façons verkauft das Fabrik-Comptoir, jetzt Garnierstr. 4 u. 5 I.

Milchgeschäfts-Maschinen

und Molkereigeräthe, **Jordan, Kleine Markstr. 28.**
 gebraucht, kauft Möbel, Handlung Rosenthaler-Strasse 13.

Kinder-Wagen, Reiseförbe

Fabrikpreise, auch Theilzahlung.
E. L. Herrmann,
 Gneisenaustrasse No. 112.

Teppich-Reste,

Topptuch aller Größen zu Fabrikpreisen.
Weinbergweg 11 b part. Alb. Lenz.

Reiterhandlung

von **H. Seidel, Sorauerstr. 26.**
 Große Auswahl in Stoffen zu Jacken, Mäntel, Herren und Kinderfäden u. zu den **billigsten Preisen.** 528b

Arbeitsmarkt.

Ueber die Buchbinderei von **J. P. Hamann, Benthstr. 5,** ist infolge der unfittlichen Handlungen des Inhabers **die Sperr verhängt.** Zugang ist fernzuhalten. 78/2
Der Vertrauensmann.

Achtung, Tischler!

Die Kollegen der Werkstat von **Debowski, Blumenstr. 38,** haben wegen ausserordentlich niedriger Preise die Arbeit niedergelegt. Wir ersuchen die Kollegen, dies zu beachten.
Die Werkstatt-Kontrollkommission des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Metalldrucker!

Für einen tüchtigen Metalldrucker, sowohl für Silber als Neusilber, ist sofort ein Platz in Christiania beim **Juwelier P. A. Lie** offen. Gesuche u. Zeugnisabschriften u. Lohnansprüche direkt erbeten.

Tüchtige Zyllographen

finden dauerndes Engagement bei **H. Boudouin, Feinsenstr. 90.**
 Eine alte deutsche Feuer-Versicherungsgesellschaft sucht für Berlin und Vororte tüchtige Haupt u. Spezial-Agenten unter sehr günst. Bedingungen. Off. unter **P. 2.** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. 449b

Waarenhaus Sigm. Simonsohn, Oranienstraße 166, 2. Haus vom Oranienplatz.
 Teppiche, Gardinen u. Gardinenreste, Portieren, Tischdecken aussergewöhnlich billig.
 Moderne Strohhüte 38 Pf., weiße Damenhemden 66 Pf., Damen-Blousen 93 Pf.

Freie Vereinigung der Kaufleute.

Donnerstag, 11. April, abends 8 1/2 Uhr, in Fiebig's Salon,
Grosse Frankfurterstr. 28:

Grosse Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Zadek über: Die schädlichen Folgen
der langen Arbeitszeit. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Gäste willkommen. 171/2

Der Vorstand.

Achtung! Maurer. Achtung!

Große öffentliche Versammlung der Maurer Berlins und Umgegend

am Freitag, den 12. April, vormittags 10 Uhr, in den
„Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung:
1. Der diesjährige 1. Mai und wie stellen sich die Berliner Maurer
dazu? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Jeder Kollege ist hierzu dringend eingeladen.
169/14 Der Einberufer: Frih Kater, Vertrauensmann.

Soziald. Arbeiterverein für Köpenick und Umgegend.

Sonntag, 14. April (1. Osterfeiertag) Hotel Kaiserhof:
Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert,
Theater und komische Vorträge.

Unter gütiger Mitwirkung der Gesangsvereine „Morgenroth“ und
„Heimathklänge“ (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes).
Entree für Gäste: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.; für
Mitglieder: Herren 30 Pf., Damen 20 Pf. 52/14
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.
Das Komitee.

Achtung! Verein der Former. Achtung!

Am 15. April (2. Osterfeiertag), mittags 12 Uhr: Gr. Wohlthätigkeits - Matinee

in Kaufmann's Variété, Königs-Kolonnaden.
Die Kollegen werden gebeten, wo Billets noch nicht vorhanden, sich
solche baldigst abholen zu wollen. Zu haben sind Billets noch bei A. Nowos,
Brangelstr. 68, M. Mäcker, Weidenweg 6, A. Gablenz, Raunynstraße 14,
H. Steinbauer, Adlerstr. 112, O. Grünzacher, Ziefstr. 23a, Olson, Admiral-
straße 13, Gädeke, Christinenstr. 7, Ermeler, Schönleinstr. 15, Reichert,
Müllerstr. 155, Lesko, Freienwalderstr. 21 (Gesundbrunnen).
121/8 Das Komitee. F. M.: M. b. Mewes.

Künstl. Zähne

2 M. Vollst. schmerzlos Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Rep.
sol. Theilz. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr.

Maitrank

frisch, ausgezeichnet à Flasche 60 Pf. inkl. 10 Pf. M. 5,50.
Johannisbeerwein, herb, Pf. 60 Pf. Desertwein, süß, Pf. 75 Pf.
Stachelbeerwein, ganz vorzüglich, Flasche M. 1,—

Echt Stoudorfer Likör,

à Str. 1,20, 5 Str. 5,50, 10 Str. 10,—, 50 Str. 47 1/2, 100 Str. 90,—
Echten alten Nordhäuser Strl. M. 1,10, 5 Liter à M. 0,90.
Berliner Getreide-Rümmel Strl. M. 1,10, 5 Liter à M. 0,90.
Bimbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-, vorzüglich, Strl. 1,30.
Medizin. Angarwein, beste Qualität, à Literflasche M. 2,10.
Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin.

Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Allianceplatz 6a,
Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

Strong feste Preise. J. Adler Strong feste Preise.

Herren- und Knaben-Bekleidung.

25 Weissenburgerstr. 25
direkt am Wörtherplatz.

Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich unter obiger Firma ein
Herren- und Knaben-Garderobengeschäft
eröffnet habe. 2054L

Mein Bestreben wird es sein, nur reelle Waaren, bei billigsten aber
festen Preisen zu führen.

Halte große Auswahl in fertigen Garderoben, wie auch Stoffe
zu Bestellungen nach Maass. Adolf Adler.

Treptow. Ausschank der Bock-Brauerei,

Köpenicker Landstraße.
Park-Restaurant. Drittes Lokal hinter der Verbindungsbahn.
Prachtvoller, schattiger Garten. Circa 5000 Plätze.

11 Lagerbier 10 elegante Regalbahnen, Kaffeeküche.
Empfehle meinen neu erbauten gr. Concert-Saal, mit Bühne, sowie
2 kleinere Säle zur Abhaltung von Sommerfesten, Hochzeiten etc. etc.
Wilh. Jacob, Gastwirth.

Treptow Restaur. „Zum Karpfenteich“.

Eröffnung des Gartens. Regalbahnen.
Vorzügl. Weiß- und Baisisch-Bier. Kaffeeküche.

Die schönsten Kinderkleider

in allen Größen
zu bekannt billigsten
Preisen.

Carl Schloss,
Waarenhaus „Süd-Ost“
22. Wienerstraße 22.
1. Grünauerstr. 1.

Belegenheitskauf

für Brautleute: Im Möbelspeicher
Neue Königsstr. 59, vorn l., sollen über
100 Wirthschaftseinrichtungen, kurze
Zeit verlichen gewesene u. neue Möbel
spottbillig verkauft werden. Ganze
Einrichtungen 100, 150, 200—1000 M.
Theilzahlung gestattet. Beamten ohne
Anzahlung. Kleiderständer 15, Küchen-
spindeln, Kommoden 12, Sophas 15 M.,
Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen
18, Kuchbaum-Kleiderständer 30, Stühle
3 Mark, hochfeine Muschleiderständer
40, Plüschgarnituren 60 Mark, Herren-
schreibtische, Damenschreibtische 30,
Cylinderbureau, Schreibsekretäre 15
Mark, Garderobenspindeln, Panee-
l-sophas 75, Buffet, Trumeaus 65 M.,
Betten, Coulissentische, alles spott-
billig. Auch einzelne Gegenstände
werden zu Engrospreisen verkauft.
Empfehle allen Herrschaften, mein
größtes Möbellager Berlins zu be-
sichtigen u. sich von den staunend billigen
Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel
können bis April kostenfrei stehen
bleiben und werden durch eigene Ge-
spanne transportirt und aufgestellt.

Ein grosser Posten Steppdecken

echt Wollatlas (reine Wolle)
Grösse 150 x 200, Stck. 7,50 M.
ca. 1000 Stück schwere buntfarbige
Normal-Schlafdecken
mit kleinen Maschinenflocken,
in reizenden Jacquard-Mustern,
Grösse 150 x 200 cm.
per Stück 4,50 M. sonstiger
Meine illustrierte Preisliste über
hochfeine Stepp- und Schlafdecken
gratis und franco.
Steppdecken-Fabrik Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstr. 158.

Ein

Jeder sollen es erfahren! Durch
Ankauf auf Auktionen und von
Konkursmassen bin ich in der Lage,
jedes Stück billiger zu verkaufen, als
alle anderen Geschäfte! Ich verkaufe
daher:
Hoheleg. Herr.-Sommerpal. v. 9,75 M. an
Damenmäntel, Jaquets u.
Capes 5,50 „ „
Hochfeine Herren-Anzüge 12,75 „ „
Hochfeine Herren-Hosen 2,75 „ „
Hochfeine Herren-Jacken 2,55 „ „
Kellner-Jaquets u. Hosen v. 4,75 „ „
Herren-Jaquets und Westen in allen
Größen, Knaben- und Burschen-Anzüge,
Hüte, Schirme, Stöcke, Wäpche, Stiefel,
Koffer, Operngläser, Kessel, Revolver,
Leuchtm., Gewehre, Harmonikas,
Beiten, Uhren, Ketten, Ringe u. s. w.
zu enorm billigen Preisen!
Gustav Lucke, Waarenhaus,
Berlin, 131. Oranienstr. 131.

Wo kauft man eine gute Cigarre?

Laufgängerplatz 1, bei Sinnenbör.

Gardinen

denkbar schönste
Auswahl zu bekannt
billigsten Preisen.
Carl Schloss
Waaren-Haus
„Süd-Ost“
22 Wienerstrasse 22
1 Grünauerstrasse 1.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Die Herren-Parthie findet am
Charfreitag statt.

Für die Mitglieder von Südoß ist der Treffpunkt früh 7 1/2 Uhr, bei
Genossen Ulrich, Waldemarstr. 75. — Für den Osten bei Fr. Wille,
Andreasstr. 26. — Der Abmarsch erfolgt präzis 8 Uhr. — Um 4 Uhr nach-
mittags Treffpunkt bei W. S. I. Stein, Adlershof. 281/5
Um rege Theilnahme bittet
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Charfreitag
eine Herrenparthie

stattfindet.
Treffpunkt am Bahnhof Westend: Kaiserbrauerei bei
Thriesebau. — Abmarsch spätestens 8 1/2 Uhr morgens. 303/6

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Charfreitag eine
Herrenpartie

stattfindet.
Treffpunkt: Morgens 8 Uhr, Platz vor dem Potsdamer Bahnhof.
— Abmarsch 1/2 Uhr. Für Nachzügler bis mittags 12 Uhr bei Mahlich,
Restaurant Sanssouci in Schmaragdort.
Rege Theilnahme erwartet
Der Vorstand. 194/4

Emaile-Geschirre! Billigste Fertigungsquelle! Glas, Porzellan, Haus- u. Küchengeräthe.

E. Stallmeier, Gräner Weg 125.

Herrenstiefel M. 5,—; Damenstiefel M. 3,90.

E. W. Hagel, Simeonstr. 2 u. Prinzenstr. 67, Ecke Dresdenerstrasse.

Streng reelle Bedienung.

M. Schulmeister

Schneidermeister,
Dresdener-Strasse 4, Kottbuser Thor,
empfeilt zur bevorstehenden Saison nachstehende Spezialartikel:

| | | |
|------------------------------|---|-------------------------|
| Jaquet-Anzüge | in gebieg. wollenen Zwirnstoffen, 1- u. 2-reihig | 18-24 |
| Jaquet-Anzüge | in glatten Diagonal-, Kam- garn-, Cheviot- u. Satin-Stoffen, 1- u. 2-reihig | 20-35 |
| Jaquet-Anzüge | modernster Farben in Satin u. englischen Cheviot-Stoffen, eleg. Ausführung | 22-36 |
| Rock-Anzüge | in guten, wollenen, schwarz. Kam- u. Satin-Stoffen, moderner Façons | 25-38 |
| Gehrod-Anzüge | von feinen Satin-, Tuch- und Kammgarn-Stoffen, 2-reihig | 30-45 |
| Paletots | schwarzfarbig in Satin und Diagonal i. hochf. Kamgarn- u. Cheviot-Stoffen Sackfaçons, ohne Naht | 15-30 20-35 18-27 |
| Beinkleider | in dauerhaft, wollenen Stoffen, versch. Farben, Kammgarn und Cheviot | 5-10 |
| Beinkleider | in engl. Dessins und engl. Façons | 8-14 |
| Knabenpaletots, Knabenanzüge | leidamer Façons in großer Auswahl | 17-26 |
| Schulanzüge | in Cheviot-, Belour- und dauerhaftesten Zwirn-Stoffen, 1- und 2-reihig etc. | 17-26 |

Bestellungen nach Maass von englischen, französischen
und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter
meiner persönlichen Leitung gut und billig ausgeführt.

Begründung des Geschäfts 1878.

Konkurs - Ausverkauf des Adler'schen Lagers

in Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln

Berlin, Alte Schönhauserstr. 48/49
(Bitte genau diese Hausnummer zu beachten)
zu aussergewöhnlich billigen Taxpreisen.

Das große Lager muß bis Pfingsten ausverkauft sein, daher benutze jeder
diese günstige Gelegenheit.

Gardinen-Fabrik

Bruno Güther aus Plauen in Sachsen,
Berlin O., 80 Gräner Weg 80

Eingang vom Platz (zwischen Andreas- u. Köpenickerstr.).
Eingezogen seit 26 Jahr. bestehendes Gardinen-Spezial-
Geschäft, offerirt zum bevorstehenden Wohnungs-
wechsel und Osterfeste als Spezialität

Engl. Tüll-Gardinen, 2 Seiten Band-
schon von 40 Pf. an bis zu den elegantesten. Ferner
geliebte Schweizer Tüll-Gardinen, Mull-
Tüll-Gardinen, Spachtel, imit. Handarbeit- u.
Congress-Gardinen, Sopha-, Tisch-, Kommoden-, Bett- u. Stepp-
decken, Koulaukauten-Stoffe, Stores in größter Auswahl.
2000 Gardinen-Netze zu 1-4 Fenstern passend, unter Selbstkostenpreis.

Neuheiten treffen täglich ein. Alles eigenes Fabrikat.

Beste Omnibus-, Pferde- und Stadtbahn-Verbindung.

Billard-Bälle

kauft resp. mietet man am billigsten bei
Dresdenerstr. 109.
(Laden)

Ein Ostergeschenk
für die Frau!

